

Bezugspreise:

Wöchentlich 10 Pfennig, monatlich 2.50 Reichsmark, vierteljährlich 7.50 Reichsmark, halbjährlich 13.50 Reichsmark, jährlich 25 Reichsmark.

Der „Vorwärts“ mit der „Kulturarbeit“ und den „Sonntagsbeilagen“ „Kost und Zeit“ sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen“, „Aus der Welt“, „Frauenstimme“, „Der Arbeiter“, „Jugend-Vorwärts“, „Wiss in die Arbeiterwelt“ und „Kulturarbeit“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphische Adressen:
„Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:

Die einpolige Komposition: 1. Zeile 80 Pfennig, 2. Zeile 70 Pfennig, 3. Zeile 60 Pfennig, 4. Zeile 50 Pfennig, 5. Zeile 40 Pfennig, 6. Zeile 30 Pfennig, 7. Zeile 20 Pfennig, 8. Zeile 10 Pfennig, 9. Zeile 5 Pfennig, 10. Zeile 2 Pfennig, 11. Zeile 1 Pfennig, 12. Zeile 0,50 Pfennig, 13. Zeile 0,25 Pfennig, 14. Zeile 0,10 Pfennig, 15. Zeile 0,05 Pfennig, 16. Zeile 0,02 Pfennig, 17. Zeile 0,01 Pfennig, 18. Zeile 0,005 Pfennig, 19. Zeile 0,002 Pfennig, 20. Zeile 0,001 Pfennig.

Anzeigenannahme im Hauptgeschäft:
Lindenstraße 6, wochentags von 8 1/2 bis 12 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Kernsprecher: Dönhoff 292-297.

Donnerstag, den 27. Oktober 1927

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Kontokonto: Berlin 37 536 - Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wulffstr. 40; Postkontokonto: Postfach 10000 Berlin SW. 68

Ohne die KPD!

Die Koalitionsverhandlungen in Hamburg gescheitert.

Hamburg, 26. Oktober. (Eigenbericht.)

Die Verhandlungen zwischen Vertretern der SPD. und der KPD, sowie des Ortsausschusses der Gewerkschaften fanden gestern nachmittag in Hamburger Gewerkschaftshaus statt.

Zu Beginn der Verhandlungen stellte der Vorsitzende des Ortsausschusses der Gewerkschaften fest, daß Gewerkschaften und Sozialdemokratische Partei den ersten Willen zu einer gemeinsamen Arbeit im Interesse der werktätigen Bevölkerung hätten. Die kommunistische Partei müsse erklären, daß sie mit ihren Forderungen in den Grenzen des Wirklichen bleiben wolle.

Thälmann erwiderte darauf, daß es unmöglich sein werde, solche Grenzen festzusetzen. (!) Für die kommunistische Partei komme eine Anerkennung des gegenwärtigen Etats nicht in Betracht, sie werde verlangen, daß ein proletarischer Etat aufgestellt werde.

Auf die Frage, was die KPD. unter einem proletarischen Etat verstehe, erwiderte Thälmann, die KPD. fordere Streichung der Ausgaben für Polizei, Gefängniswesen und „andere arbeitserzielnde Einrichtungen“!

Die Vertreter der Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei begnügten sich zunächst damit, Thälmanns kühne Erklärung zur Kenntnis zu nehmen. Sie gingen zum zweiten Punkt der Tagesordnung über: Was, wenn eine Einigung der verhandelnden Parteien zustande kommt?

Ist die KPD. bereit, die Verantwortung für die Durchführung des Programms mit zu übernehmen, indem sie in den Senat eintritt?

Der Ortsausschuß der Gewerkschaften, so fügt der Verhandlungsleiter Genosse Ehrenfeld hinzu, schlage für diesen Fall vor, den Sozialdemokraten 9 und den Kommunisten 6 Senatssitze zuzusprechen. Man sei sogar bereit, den Kommunisten den Justizsenator zu überlassen. Ein Angebot also, bei dem die Kommunisten außerordentlich gut abschneiden und nach Herzenslust positive Arbeit für das Proletariat leisten könnten. Die Antwort auf dieses großzügige Angebot mußte der Prüfling für den Ernst der kommunistischen Einigungsaktion sein.

Wer man wartete vergeblich auf eine Antwort des kommunistischen Verhandlungsführers Thälmann. Er blieb stumm. An seiner Stelle rufft sich endlich der zweite Wortführer der Kommunisten, Rodden, zu einer Entgegnung auf:

„Die KPD. muß die Beteiligung an jeder Regierung ablehnen, die nichts an den bestehenden geschlichen Zuständen ändern kann.“

Begründung? Die KPD. sei mit Marx der Meinung, daß in der kapitalistischen Gesellschaft jede Regierung nur die Geschäfte der bestehenden Klasse besorgen könne und darum müsse sie grundsätzlich die Beteiligung an einer solchen Regierung ablehnen! Eine andere Sache wäre es, wenn der Hamburger Senat keine Landesregierung wäre und nur jene Funktionen zu erfüllen hätte wie ein Magistrat in einer preussischen Stadt. (Siehe Berlin!)

Wiso erst dann, so schloß dieser Bürger des „Landes“ Hamburg seine Abhandlung, wenn die soziale Revolution so weit vorgeschritten sein werde, daß das Proletariat allein von der Macht Besitz ergreifen könne, werde die kommunistische Partei bereit sein, in die Regierung einzutreten. Aber sie sei trotzdem bereit, einer sozialdemokratischen Regierung die Möglichkeit zu geben, im heutigen Staat Arbeiterforderungen durchzuführen.

Der Sinn dieser kuriosen Liebeserklärung: Die KPD. wird auch weiter jene Politik betreiben, die mit den „geschlichen Zuständen“ nicht vereinbar ist und die SPD. darf als Prügelknabe für ihre aussichtslosen Forderungen den Buckel hinhalten.

Der Vertreter der SPD., Ceuterly und der Vertreter der Gewerkschaften Ehrenfeld winkten ab: in dieser Art von „Koalition“ könne ein vernünftiger Mensch keine ausreichende Sicherheit für eine sozialistische Regierung sehen.

Wünsche die KPD. eine Koalitionspolitik zwischen SPD. und KPD., dann wisse sie auch die volle Verantwortung für die Staatspolitik dieser Koalition übernehmen. Alles andere komme auf Sabotage hinaus.

Da wird Thälmann wieder munter. Er liest noch einmal das Sprüchlein herunter, das ihm sein Mitstreiter vorgesprochen hat: wir sind keine staatsverhaltende Partei wie die SPD., sondern eine staatsvernichtende Partei. Wir können nicht anders.

Gefangene Wostaus? Die Gegenseite war höflich genug, diese Frage nicht anzuschneiden. Sie versuchte dem Verhandlungsgegner goldene Brücken zu bauen: Ist die kommunistische Partei wenigstens bereit, die neugewählte Bürgerschaft arbeiten zu lassen? Ist sie bereit, ihre bisher geübte Sabotage in der Parlamentstätigkeit aufzugeben?

Positiv ausgedrückt: Ist die KPD. bereit, das Amt eines Vizepräsidenten zu belegen und diesen zu verpflichten, die Geschäftsordnung anzuerkennen und durchzuführen?

Verlogenheit auf der Gegenseite. Ausflüchte. Kein Ja und kein Nein. Man könne doch die Geschäftsordnung nur insofern anerkennen, als sie sich nicht gegen die eigene Partei richte!

Die Vertreter der Sozialdemokraten und der Gewerkschaften machten dem kläglichen Schauspiel ein Ende. Vier Stunden hat man verhandelt. Man ist den Kommunisten weiter entgegengekommen, als es bei Parteien, die eine Koalition einzugehen beabsichtigen, im allgemeinen üblich ist. Die Angst vor Rostau, die Angst, ein Zinkstein aus ihrer revolutionären Scheinheiligkeit zu verlieren, verhindert diese Leute, die vorgeben, für das Proletariat praktische Arbeit leisten zu wollen, auch nur ein Titelchen ihrer Forderungen selbst als Männer von Verantwortung durchzusetzen und durchzusetzen. Die ganze Arbeit soll der Sozialdemokratie aufgebuhelt werden. Was hat das Wort Koalition, das Gebilde von der proletarischen Einheitsfront da noch für einen Sinn? Wiso Schluß. Der Vertreter der Sozialdemokratie erklärt:

Das Verhalten der Kommunisten zwingt die Sozialdemokratie, eine Koalition mit anderen Parteien zu bilden.

Aber selbst in dieser aussichtslosen Situation noch der Versuch, die Kommunisten nicht ganz auszuschalten und ihnen die praktische Mitarbeit an der Arbeit für das werktätige Volk, soweit es Rostau und Rostaus Doktrinen erlauben, zu ermöglichen. Unser Vertreter erklärt: Auch wenn die bisherige Koalition mit den Demokraten und der Volkspartei fortgesetzt werden sollte, besteht noch die Möglichkeit, bestimmte Arbeiterforderungen durch die sozialistisch-kommunistische Parlamentsmehrheit durchzusetzen. Seid ihr bereit, auf dieser Basis mit der Sozialdemokratie zusammenzuarbeiten?

Und der Gewerkschaftsvertreter fügt hinzu: Wollt Ihr während der Dauer dieser Zusammenarbeit eure organisationszerstörende Tätigkeit in den Gewerkschaften aufgeben?

Nicht einmal dieses „Opfer“ wollen die Kommunisten dem Proletariat bringen. Sie blieben das so schuldig!

Danach sind die Verhandlungen endgültig gescheitert und der Vorsitzende Ehrenfeld stellt fest, daß die Bemühungen des Ortsausschusses der Gewerkschaften, eine gemeinsame Basis für eine Zusammenarbeit in der neuen Bürgerschaft zu finden, bei der Sozialdemokratischen Partei unbedingtes Entgegenkommen gefunden hätten, während die kommunistische Partei keinerlei positive Grundlage für solche Zusammenarbeit gegeben hat.

Nach diesem Tatbestand hatten weitere Verhandlungen keinen Zweck mehr und die Sitzung wurde abgebrochen.

Schwarzbarth freigesprochen.

Der Rächer der Pogrome geht frei aus.

Paris, 26. Oktober. (Eigenbericht.)

Im Pelljura-Prozess haben die Geschworenen am Mittwochabend das Urteil gefällt. Sämtliche Schuldfragen wurden verneint. Der Angeklagte Schwarzbarth wurde freigesprochen.

Paris, 26. Oktober.

In Erwartung des Urteilspruchs im Pelljura-Prozess hatte sich heute eine außerordentlich zahlreiche Menschenmenge vor dem Justizpalast versammelt. Die aufgestellten Posten konnten den ungeheuren Andrang nicht Herr werden. Durch die Korridore, die zu dem Verhandlungssaal führen, drängte sich eine kompakte Menschenmenge gewaltsam bis zu den Eingängen vor. Sie wurde durch die Wache mit Faustschlägen zurückgetrieben. Auch im Gerichtssaal selbst herrschte eine erstaunliche Disziplinlosigkeit. Nur mit Mühe gelang es den Zeugen und Anwälten, ihre Plätze zu erreichen. Bei Eröffnung der Verhandlung erklärte der Vorsitzende Flory, daß er im Falle der geringsten Unruhe den Saal räumen lassen werde. Darauf verlas er die

fünf Fragen an die Geschworenen:

1. Ist Schwarzbarth schuldig, auf Simon Pelljura geschossen zu haben?
 2. Haben die Schüsse den Tod Pelljuras verursacht?
 3. Hatte Schwarzbarth die Absicht, Pelljura zu töten?
 4. Hatte Schwarzbarth mit Vorbedacht gehandelt?
 5. Hatte er Pelljura in einen Hinterhalt gelockt?
- Die Anwälte der Hinterbliebenen Pelljuras beschuldigten den Angeklagten, im Einverständnis mit den Sowjets gehandelt zu haben. Sie bestritten, daß Pelljura die Judenpogrome angeordnet habe, wenn er sie auch vielleicht hätte dulden müssen. Der Staatsanwalt plädierte ebenfalls auf schuldig. Der Verteidiger schilderte die Verbrechen der Soldaten und Kosaken unter Pelljura.
- Der Redner schloß sein Plädoyer mit den Worten: „Wenn ihr den Angeklagten nicht freisprecht, so werdet ihr den tieferen Sinn dieses Prozesses fälschen und ihr werdet auch die Gestattung Frankreichs fälschen. Beht ist der Augenblick gekommen, wo sich die Stimme Frankreichs erheben soll. Sie wird nicht geschmälet aus dieser Verhandlung hervorgehen.“

Die Radikalsozialisten.

Zu ihrem Pariser Parteitag.

Paris, 25. Oktober. (Eigenbericht.)

Am Donnerstag, dem 27. Oktober, tritt der ordentliche Jahreskongress der französischen Radikalsozialistischen Partei in Paris zusammen, um über die bei den kommenden Wahlen einzuschlagende Taktik und das Programm zu beraten.

Da es sich um die stärkste aller französischen Parteien handelt, ohne deren Beteiligung seit bald drei Jahrzehnten (die rein biokommunistische Periode von 1922 bis 1924 ausgenommen) keine Regierung gebildet werden konnte, werden die Debatten in ganz Frankreich da denkbar höchste Interesse erwecken.

Für die Radikalsozialistische Partei haben die kommenden Wahlen eine noch größere Bedeutung, als die von 1919 und 1924. Da zum erstenmal seit dem Kriegsende wieder auf Grund des traditionellen Einzelwahlkreisystems gewählt wird, das vor dem Kriege der Radikalsozialistischen Partei die Allmacht gegeben hatte, kann sie im ersten Gang allein vorgehen: zum erstenmal seit dem Krieg wird sie feststellen können, ob sich die Armee ihrer Wähler vergrößert oder verringert hat.

Eines steht fest: die von der Rechten wild gehetzte und schon zahllose Male bösegeratete Partei braucht nicht zu befürchten, daß ihr die bauerlichen Massen des Südens, die ihre Hauptstütze bilden, untreu geworden wären, und auch jene Teile des Kleinbürgertums, der Beamten und der Lehrerschaft, die ihre aktivsten Elemente bilden, werden ihr den Rücken nicht kehren. So daß man heute schon sagen kann, daß die Radikalsozialistische Partei eine der stärksten, wenn nicht die mächtigste aller bürgerlichen Gruppierungen bleiben wird.

Darüber ist man sich im Lager des Bloc national so klar geworden, daß je näher die Wahlen herankommen, desto stürmischer die Liebeswerbungen der Rechten ihr gegenüber werden.

Vor einem Jahr, als das zweite Kabinett Herriot durch die von den Banken geleitete Finanzpanik zur Strede gebracht worden war und Herr Poincaré ans Ruder kam, konnte man in sämtlichen Organen des Bloc national lesen, daß es nun auf immer mit der Radikalsozialistischen Partei aus sei und ihr nichts übrig bleiben würde, als Anschlag nach rechts zu suchen oder ihrem Zerfall entgegenzugehen. Wäre die Radikalsozialistische Partei eine straffe Organisation wie die Sozialistische Partei, so hätte die Rechte mit ihren Voraussagen recht behalten können. Aber in Wirklichkeit haben nur die Komitees in der Radikalsozialistischen Partei ernsthaften Bestand: die millionenstarke Masse der „Mitglieder“ und der Wähler steht, vom rein organisatorischen Standpunkt aus gesehen, in ziemlich losem Zusammenhang mit der eigentlichen Führung der Partei. Das hindert nicht, daß die Kongresse der Radikalsozialistischen Partei, der oft gegen tausend Delegierte beizuhören, den Eindruck einer starken Organisation machen, und das hindert vor allem nicht, daß der tatsächliche Einfluß der Partei im ganzen Land sehr groß ist.

Von der Orientierung der Politik hängt in allererster Linie die Gesamttrichtung der inneren und äußeren Politik Frankreichs ab. Allerdings — und das ist eine Tatsache von ausschlaggebender Wichtigkeit — hat sich ihr Traum, allein die absolute Mehrheit zu erringen, nicht verwirklicht. Ein gewisser Prozentsatz ihrer Wähler ist nach dem Krieg zu den Sozialisten, ein anderer zu den gemäßigten Nationalisten übergegangen. Bei den ersten Nachkriegswahlen, im Jahre 1919, hatte sich ihr Exekutivkomitee und ihr damaliger Präsident Herriot dazu hinreihen lassen, mit dem Bloc national zu marschieren. Bei den Wahlen im Jahre 1924 ist sie wieder zu ihrer traditionellen Vinkorientierung zurückgekehrt, was ihr dadurch erleichtert wurde, daß die französische Sozialistische Partei, die im Jahre 1919 jedwede Wahlberechtigung mit irgendeiner anderen Partei von vornherein abgelehnt hatte, bei den letzten Wahlen ihre Taktik änderte und ihre Beteiligung an einem Vinkkartell beschloß, um die Rechtsmehrheit zu Fall zu bringen.

Das neue Wahlgesetz macht das Zusammengehen im ersten Gang nicht mehr erforderlich. Dagegen bleibt die Verständigung für den zweiten Gang notwendig.

Daß sich eine erdrückende Mehrheit auf dem radikalsozialistischen Kongress für das Zusammengehen mit den Sozialisten im zweiten Gang aussprechen wird, darf als feststehend betrachtet werden.

Der Versuch des Abgeordneten Franklin-Bouillon, die Radikalsozialistische Partei zu einer Verständigung mit dem sogenannten „linken Flügel“ des Bloc national zu bewegen, um die „Mehrheit der nationalen Einheit“, die dem gegenwärtigen Kabinett Poincaré-Herriot das Dasein ermöglicht, Dauer über die Wahlen hinaus zu verschaffen, hat nicht die geringste Aussicht auf Erfolg.

Herr Franklin-Bouillon glaubt, geschickt zu handeln, wenn er eine „Mehrheit von Léon Blum bis Louis Marin“

vorschlägt: aber gerade diese allzu „überparteiliche“ Kombination wirkt so grotesk, daß sie von Niemand ernst genommen werden kann.

Größeren Eindruck, als dieser konkrete Vorschlag des Herrn Franklin-Bouillon, werden seine Angriffe gegen die Sozialisten machen, soweit sie sich auf deren Weigerung, an einer Linksregierung teilzunehmen, beziehen. Für seinen zweiten Antrag, ein Zusammengehen mit den Sozialisten bei den Wahlen von ihrer formellen Bereitschaftserklärung abhängig zu machen, in der nächsten Legislaturperiode an der Regierung teilzunehmen, wird er vielleicht mehr Stimmen finden, als für die „nationale Einheit“.

Aber auch in dieser Frage wird er in der Minderheit bleiben, weil es die Parteileitung wohl nicht für klug hält, der Sozialistischen Partei Bedingungen aufzuerlegen, die um so weniger Aussicht haben, angenommen zu werden, als sie einen obligatorischen Charakter haben.

Von der Rechten werden am Vorabend des Kongresses noch intensive Anstrengungen gemacht, die Propaganda des Herrn Franklin-Bouillon möglichst fruchtbar zu gestalten. Die Rede, die der ehemalige Finanzminister des Bloc national, der millerandistische Senator François-Marsal am Sonntag in Besancon hielt und in der er einen äußerst dringenden Appell an die Radikalsocialisten richtete, sich mit den „Ordnungselementen“ zu verständigen, ist in dieser Hinsicht bezeichnend. Aber die Stimmung, die innerhalb der radikal-socialistischen Wählermassen und in den Provinzkomitees herrscht, läßt es von vornherein als ausgeschlossen erscheinen, daß derartige Sirenenrufe auf dem Pariser Kongress Gehör finden könnten.

Die Radikalsocialistische Partei weiß, daß die Sozialistische Partei auf ihrem Weihnachtskongress beschließen wird, im zweiten Wahlgang überall dort, wo dadurch der Sieg eines Reaktionsär verhindert werden kann, den radikal-socialistischen Kandidaten, wenn er an erster Stelle kommt, zu unterstützen. Der Kongress der Radikalsocialistischen Partei wird sich hüten, Vorschlägen zuzustimmen, die diese Taktik durchkreuzen könnten.

Politische Rätseldecke.

Zentrum und Deutschnationale.

Die Ausführungen aus parlamentarischen Zentrumskreisen, die wir vor einigen Tagen veröffentlichten und die interessante Einblicke in das Familienleben der gegenwärtigen Regierungskoalition ermöglichten, haben beim Zentrum nicht ganz unverständliche Beklemmungen erweckt. Die „Germania“ sieht dies deshalb veranlaßt, unter der Überschrift „Das Rätsel rechts“ wieder einmal den Deutschnationalen einige Fragen vorzulegen, die, kurz gefaßt, darauf hinauslaufen, wer eigentlich bei den Koalitionsbrüdern Koch oder Kellner sei, wessen Worten man glauben dürfe und wessen Taten als die für die Koalitionsgenossen allein günstigen anzupreisen seien. Besonders die Bemerkung Reudells, die deutschnationalen Minister handelten so, daß die Nachwelt von ihnen sage: „sie waren mehr, als sie schienen!“ hat den Verdacht des Zentrums noch unterstrichen.

Wir registrieren diese Äußerung, um einer Chronistenpflicht zu genügen. Aber daß die Fragen eine ernsthafte Wirkung auszuüben vermöchten, glauben wir nicht. Die politischen „Rätsel“ dieses Bürgerblods sind nicht nur rechtlich zu suchen, sondern mitten im Zentrum selbst. Eine Partei, die sich durch Fraktions- und Parteitagbeschlüsse auf die republikanische Staatsform festgelegt hat — wenn sie auch sehr viele laue Anhänger der Republik umschließt — dürfte bei dem Verhalten der Deutschnationalen kaum noch im Zweifel sein, wohin die Politik der Bloßgenossen um Reudell und Westarp steuert. Wenn sie diesen Kurs nicht rechtzeitig und energig abbricht, so kommt sie mit ihm in die gleiche Verdammnis, trotz des Reichschulgesetzes. Die bisherigen Wahlen im Reiche dürften auch für die Politik des Reichszentrums ein warnendes Menetekel sein.

Der Kriminal-Gotha.

Von Jonathan.

Nach Bedekind ist Sünde nur ein mythologischer Ausdruck für böse Taten. Diese Erkenntnis hat sich allmählich die Kriminalpsychologie zu eigen gemacht. Seitdem die Statistik erwiesen hat, daß mit dem Steigen und Fallen der Verbreitungsrate auch die Kriminalität steigt und fällt, kann man den Zusammenhang zwischen Verbrechen und Armut nicht gut mehr ableugnen.

Die Zweifelsfrage ist, ob Armut die Verbreiternatur erst hervorruft, oder ob sie die bereits vorhandene Verbreiternatur lediglich enthemmt. Das letztere scheint wahrscheinlicher. Es leuchtet ein, daß ein kriminell veranlagter Mensch, der von Natur zu Eigentumsdelikten neigt, keine Ursache hat, Diebstahl, Unterschlagung und Betrügereien zu begehen, solange ihn Ueberfluß umgibt. Erst mit dem Fortfall der schützenden Hülle wird sich seine Naturliebigkeit offenbaren.

Einen Beweis von geradezu klassischer Eindringlichkeit liefert unser hoher Adel. Seit Revolutionen im halben Europa ihn aus seiner gesicherten Position herausgeworfen haben, geht es mit seiner Wohlstandsliebe verheerend bergab. Die Kriminal- und Standesfälle häufen sich. Es fehlt der schützende Schild der Monarchie, die vormals auch den entarteten Adelsprossen mit einträglichem Posten und hohen Revenüen versorgte. Die Belüsterer sind zwar von einem Teil des Adels gerettet, aber die Einnahmen erheblich zusammengeschrumpft. Es ist also eine Situation geschaffen, in der sich zeigen müßte, ob Adel gleichbedeutend ist mit einem besonderen Vorzug anständiger Gesinnung, oder ob der Nimbus des Adels nur der Widerschein einer gesellschaftlich und materiell bombastisch gesicherten Position gewesen ist.

Das Ergebnis ist eindeutig. Neben dem Gothaer Almanach, der die Angehörigen sämtlicher Adelsgeschlechter aufzählt, würde sich heute bereits die Herausgabe eines Kriminal-Gotha lohnen, der nichts zu enthalten hätte, als ein Verzeichnis der seit 1918 straffällig gewordenen Sprossen hoher und höchster Geschlechter nebst eingehender Beschreibung ihrer Taten.

Was würde man daraus erfahren? — Man würde erfahren, daß einem großen Teil dieses Adels eine verwerfliche, leidenschaftliche Lebensführung unentbehrliche Grundzüge geblieben ist. Solange die Mittel da waren, hielt es nicht schwer, als Kavallerist vom Scheitel bis zur Sohle das Geld anzuzugreifen. Ebenso wenig wie in der Operette, in einem Roman der Courtes-Mohler oder in einem jener süßen Gesellschaftsfilme wurde danach gefragt, woher eigentlich das viele Geld stamme, mit dem die Heiden und Heidinchen in Braut und Defilettet um sich warfen. Nun aber war das Geld aus einmal verschwunden. Ja, was nun? Sich mit — schredlicher Gedanke! — Schatzkammerverwahrung und nur zwei Diensthofen begnügen? Das Leben eines geistlichen Privatiers spielen, aber auf den alltäglichen Champagner, auf die Taufend-Mark-Weiber, auf Kennperle, Schmuck und Toiletten nicht verzichten? Leber drauf als Sclav Vieber Verbrecher als Bürger! Und sie gingen hin und...

Und der Graf Reudell wurde das Haupt einer Einbrecherbande. Und der Fürst Windischgrätz säßte millionenweis

Immer langsam voran!

Rhoebus-Bericht erst im November!

Auf ein Schreiben, das der Genosse Hermann Müller am 20. Oktober 1927 an den Reichstanzler gerichtet hat, hat dieser am 23. Oktober folgendes geantwortet:

„Von Herrn Staatsminister a. D. Saemisch wird die Untersuchung der Rhoebus-Angelegenheit mit größtmöglicher Beschleunigung durchgeführt. Herr Minister Saemisch war der Ansicht gewesen, daß er noch im Laufe der nächsten Woche mir einen vorläufigen Bericht würde vorlegen können, auf Grund dessen ich dann mit den Herren Führern der Reichstagsfraktionen hätte Fühlung nehmen können. Durch die notwendig gewordene Vernehmung neuer Zeugen wird sich dieser Zeitpunkt noch um einige Tage hinausziehen. Herr Staatsminister Saemisch hat mir jedoch mitgeteilt, daß er mit Bestimmtheit darauf rechnen zu können glaube, daß der erste Bericht über das Ergebnis seiner Untersuchungen in der ersten Hälfte des nächsten Monats vorliegen wird. Ich werde nicht verfehlen, Ihnen dann sogleich Mitteilung über das Ergebnis zu machen.“

Hoffentlich kommt nach dieser verträglichsten Ankündigung der Bericht noch rechtzeitig, um die aus ihm zu gewinnenden Erfahrungen bei den kommenden Reichsberatungen verwerten zu können. Jedenfalls hat das Reichswehrministerium bisher nichts getan, um den peinlichen Anschein zu vermeiden, daß es an einer Verschleppung der Behandlung seiner Klimmergeschäfte das größte Interesse habe. Deswegen wird man nach dem bisherigen Verlauf der Dinge noch mit einiger Skepsis warten, ob sich das Versprechen des Reichstanzlers, noch im November den Bericht vorzulegen, auch wirklich erfüllt.

Demokratische Wandlungen.

Der Hanjabund fordert Finanzdiktatur.

Seltzam sind doch die Wege mancher bürgerlicher Demokraten. Schacht ließ sich vom Vertrauen seiner Partei zum Reichsbankpräsidenten emporkommen und stellte sein Mitgliedsbuch zur Verfügung, weil die Demokratische Partei den 24 Landesfürsten und den ungezählten Standesherrn nicht genug Treue bewies. Heute spielt er sich als Diktator der Gemeindeämter, als Primadonna der Finanzpolitik auf, deren wechselvolle Launen selbst von seinen einstigen Freunden heute nicht mehr verstanden werden.

Immer noch verstanden von seinen Parteifreunden wird das führende Mitglied der Demokratischen Partei und vielbeschäftigte Aufsichtsratsmitglied industrieller Gesellschaften, Herr Hermann Fischer. Dieser hat in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des sonst sehr sanft ruhenden Hanjabundes einen Vorschlag ausgearbeitet, wonach Deutschland ein regerter, dem Parlament nicht verantwortlicher Finanzdiktator besetzt werden soll. Dieser Mann soll das Recht erhalten, Besetzungswürde vorzulegen, die den Gesamtaufwand des Reiches, der Länder und der Gemeinden auf 10 (zehn) Milliarden beschränkt. Warum gerade 10, das weiß kein Mensch, wird auch niemand begründen können (außer man meint, hinter jede 1 gehört eine 0).

Der Hanjabund legt sich fast ausschließlich oder doch vorwiegend aus Demokraten zusammen. Demokratische Blätter spenden Herrn Fischer sogar gedämpften Beifall und merken nicht, wessen Dienst sie eigentlich versehen.

Wenn die Demokratische Partei ihren leihen Anhang an Arbeitern und denkenden Bürgern verlieren will — bei uns ist noch Platz. Dennoch bleibt es bedauerlich, zu sehen, wie eine Partei, die mit der Sozialdemokratie den Kampf um die Republik gemeinsam führt, sich bis auf die Knochen blamiert, indem sie Führer solchen Schlags auf ihren Schild erhebt.

Badt — Reudell.

Die zuständigen Ausschüsse des Reichsrats beschäftigten sich heute mit der Angelegenheit a. Reudell-Badt. Ueber das Ergebnis der Verhandlungen wird Stillschweigen gewahrt. Wie B.D.S. aus

parlamentarischen Kreisen hört, hofft man, daß in der morgigen Besetzung des Reichsrats die Angelegenheit durch Austausch von Erklärungen aus der Welt geschafft werden wird.

Staat Preußen und Stadt Berlin.

Der Genehmigungszwang für Fluchtlinienpläne aufgehoben.

Im Städtebauausschuß des Landtags wurde ein sozialdemokratischer Antrag nach ausführlicher Begründung durch die Genossen Sedd und Biedemann angenommen. Danach wird ein noch aus der wilhelminischen Zeit bestehendes Sonderrecht des Staates gegen die Stadt Berlin beseitigt, das die Genehmigung der Fluchtlinienpläne vorschob. Neben den Vertretern unserer Partei stimmten für diesen Antrag die Demokraten, die Kommunisten und einige Zentrumsobertrater.

Zentrum und Befoldungsordnung.

Preisabbau, nicht Gehaltserhöhung! — Erklärungen im Hauptausschuß des Landtags.

Bei Beratung der geistigen Befoldungsbehalte im Hauptausschuß des Landtags vertrat der Vorsitzende Abg. Hirsch, daß nach einem Gutachten des Vorsitzenden des Geschäftsausschusses Abg. Leinert die Sitzungen der Unterausschüsse nicht vertraulich, d. h. jedem anderen Abgeordneten zugänglich sind. Damit hat sich die von dem Abg. Hirsch (Soz.), Simon (Soz.) und Kasper (Komm.) vertretene Ansicht als richtig erwiesen. Dagegen wird eine Dringlichkeit der Verhandlungen im Unterausschuß um der Kosten willen abgelehnt. Es soll nur ein Protokoll zu den Akten genommen werden.

Nach Eintritt in die Tagesordnung kritisiert Abg. Kasper (Komm.) den Befoldungsgeheimturm aufs schärfste.

Die Berichterstatter Abg. Baumhof (Z.), Müller (Soz.), Meyerherford (D. Sp.) und Hermann (Dem.) berichten auf Berichterstatter im Hauptausschuß, einmal um die Beschlüsse des Reichstags abzuwarten und weil eine eingehende Berichterstattung im Unterausschuß notwendig ist.

Abg. Delye (Dnat.) kritisiert die Verschiedenheiten bei Zulagen und die unterschiedliche Behandlung von Philologen und Juristen.

Abg. Diehl (Z.): Mussolini hat es fertig gebracht, einen Preisabbau von 10 Proz. durchzuführen. Man mag zu dem Mann als Politiker gegenständig eingestellt sein, als Wirtschaftler hat er für Italien eine Handelsbilanz erreicht, die bedeutend besser ist als die deutsche. Einen solchen Preisabbau müßten wir in Deutschland ebenfalls erzwingen, und das im Interesse der Beamtenkassette. Deutschland ist abgehoben von Reparationsleistungen, mit 2 1/2 Milliarden in Unterbilanz. Man spricht heute schon von weiterer Erhöhung des Diskonts; durch Befoldungserhöhungen kommen wir zu weiteren Preissteigerungen. Im Ausland ist es umgekehrt. Der Abschluß wird schwerer, der Kurs in Befoldungsfragen muß in letzter Stunde vielleicht gemindert werden. Auf dem Wege des Preisabbaus muß den Beamten geholfen werden. Der preussische Finanzminister sieht die Deckungsfrage zu rosig an. Abstriche könnten nur durch Ersparnisse bei sachlichen Ausgaben gemacht werden. Und das Notwendige soll nur durch neue Steuern aufgebracht werden. Wir lehnen es ab, die schon zu hohen Realsteuern noch zu erhöhen. Ich bin mit meinem Kollegen Baumhof nicht einverstanden, wenn er einen gewissen staatlichen Zwang wünscht, daß die Gemeinden ähnlich ihre Kommunalbeamten besolden, wie es die Befoldungsgehalte des Reiches und der Länder vorleben.

Wahlen im Saargebiet.

Wahlrechtsforderungen der Sozialdemokratie.

Saarbrücken, 26. Oktober.

Die Sozialdemokratische Partei des Saargebietes hat die Regierungskommission um baldige Ausschreibung der Landesratswahlen ersucht. Sie fordert gebundene Wahllisten, amtliche Stimmzettel und das passive Wahlrecht auch für die im Saargebiet nicht geborenen, aber im Saargebiet wohnenden Personen.

französische Franken. Und der Graf Pallavicini wurde Fallschirmflieger.

Im feudalen Potsdam hat der Sturz der Hohenzollern-Dynastie eine kriminelle Massenkeuse hervorgerufen. Der berühmte „Geist von Potsdam“ zeigt wachsende Annäherung an den Geist von Pöbgenie. Die Gräfin Ellinor v. Bohmer haßte sich in Geldverlegenheiten mit kleinen Betrügereien, die geboren v. Veinigen, verheiratete Professor Schnabel, ging schon, größere Ziele erstrebend (womit wir nicht den Gärtnerburschen Marx meinen), zur Testamentfälschung über, der Baron Hermann v. Otten suchte sich durch Betrug und Beschleppung die Grundlagen eines standesgemäßen Daseins zu verschaffen. Der amüsante Hochkapler Freiherr v. Egloffstein, der trotz Abelsabiegung seines Vaters doch als Adelsprosse zu rechnen ist, wirt fast verächtlich in diesem Bilde.

Der jüngste Fall ist der Fürst v. Schwarzenberg, Sproß eines der höchsten österreichischen Adelsgeschlechter, der den Sieger der Völkerschlacht von Leipzig zu seinen Ahnen zählt. Hier ist freilich die böse Verwandtschaft an allem schuld. Denn sie hatte sein Erbe mit 5 Millionen Tschekentronen (rund 600 000 M.) so festgelegt, daß der arme Fürst nur die Zinsen erhielt. Zwar hob er sie gleich für zwei Jahre im voraus ab, aber es ist klar, daß von so winzigen Geldern ein Fürst Schwarzenberg nicht leben kann. So geriet er erst in die Schulden, 30 000 Kronen hier, 10 000 Kronen dort. Doch es langte immer noch nicht. Da wurde denn die National-Register-Cash durch eine fingierte Bestellung auf zehn Registerkästen, die der Fürst umwendend nach Erhalt verschleuderte, in höchst adäquater Weise geprellt. Und als die Polizei den Fürsten festnahm — wir leben halt in einem rechts demokratischen Zeitalter —, da gestand dieser, daß er mit einigen Spießgesellen gerade einen Einbruch in die Kassenräume der Gesellschaft geplant hatte. Die Vorbereiter des Grafen Reudell hatten es ihm angehan.

Es geht reichend abwärts. Einige Fürstenhäuser — die Hohenzollern voran — behielten sich vor der Hand mit Familienkandalen. Durch die Gutmütigkeit des deutschen Volkes sind sie einstweilen materiell gedeckt. Aber wie — wie wird es werden, wenn einmal die deutsche Republik ein weniger schlafmüdiges Aussehen zeigt? Der hohe Adel hat die Probe nicht bestanden. Verlust des Reichtums hat hier eine erschreckend hohe latente Kriminalität enthüllt. Noch befinden sich die Fürsten eingeschüßt in das schützende Medium des Ueberflusses. Aber wenn es einmal wegfällt —, wer weiß... wer weiß?

Der Architekt Hermann Muthesius ist gestern mittag das Opfer eines Straßenunfalls geworden. Er wurde beim Ueberqueren eines Fahrdammes in Stetig von einem Straßenbahnwagen angefahren und erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Wege zum Krankenhaus verstarb. Muthesius war 1861 in Graf-Neuhagen geboren, hatte an der Berliner Technischen Hochschule studiert, war vier Jahre als Architekt in Japan, dann sieben Jahre bei der deutschen Botschaft in London tätig, wo er sich mit der englischen Wohnkultur vertraut machte. Danach wurde er nach Berlin ins Ministerium für Handel und Gewerbe berufen und hat sich hier in fünfzigjährigen Tätigkeit um die Reform der staatlichen Gewerbe-, Hand-

werker- und Baugewerkschaft verdient gemacht. Die von ihm angestrebte Reform des Architektenstudiums blieb unangeführt. Nach Erreichung der Altersgrenze trat er 1926 in den Ruhestand, behielt aber seine Klemmer als Dozent an der Handelshochschule und als Mitglied der Akademie des Baumensels bei. Sowohl als ausübender Architekt wie als Schriftsteller ist Muthesius vornehmlich auf dem Gebiet des Landhausbaues hervorgetreten. Als er zu Anfang des Jahrhunderts die Idee des Landhausgedankens zu propagieren begann, fand er in Deutschland keine Traditionen vor, auf denen er hätte weiterbauen können. Er war einer der ersten, die bei uns für die Schaffung gesunder Wohnungen in Verbindung mit Natur und Gartenkunst eintraten. Seine Ideen und Erfahrungen hat er in zahlreichen literarischen Werken niedergelegt: „Architektonische Zeitbetrachtungen“, „Landhaus und Garten“, „Das englische Haus“, „Wie baue ich mein Haus?“, „Die schöne Wohnung“ u. a.

Die Gemeinnützigkeit der Deutschen Theater-G. m. b. H. ist vom Berliner Magistrat nicht anerkannt worden. Der Magistrat sieht nach wie vor in der Form der Umwandlung eines eines Privatmann gebildeten Privatunternehmens in eine gemeinnützige Gesellschaft einen Verbruch zur Umgehung der Vermögenssteuer, den die Stadt wegen der Rückwirkung auf andere Theaterunternehmungen grundsätzlich nicht mitmachen kann.

Der erste Schneepalast. Eispaläste kennt man schon seit vielen Jahren in allen Hauptstädten, jetzt will man nun in Wien einen Schneepalast errichten, in der Halle der früheren Nordwest-Station, der der erste seiner Art sein wird. Das ganze Jahr hindurch sollen künstlicher Schneefall und Eisbahnen jede Art winterlichen Sport hier möglich machen. Charlsen, ein bekannter Skilaufers, hat die Initiative hierzu ergriffen.

Was der Militarismus für gefährlich hält. In der letzten Sitzung des französischen Militärpolizeiverbundesgerichts in Mainz wurde gegen ein junges Mädchen aus Happersheim a. M. verhandelt, das von ihrem Vater eine Anzahl alldeutscher Waffen von hohem Kunstwert geerbt hatte. Sie wurde wegen Besitzes „gefährlicher Waffen“ zu einer Geldstrafe und zur Beschlagnahme der Waffen verurteilt. Die Vormünderin hatte auf Freisprechung erkannt und die Rückgabe der historischen Waffen angeordnet.

Joanne Georgi wird unter Mithilfe der Tänzer und Tänzerinnen der Städtischen Bühnen Hannover in der 2. Kammertheater der Volkshäuser am Sonntag, dem 13. November, im Theater am Bülowplatz gastieren.

Vorträge in den Museen. Sonntag, den 30., 10 Uhr, Vorträge im Klen Museum Prof. Rengener über „Kunstliche Tierdiagnostik“, im Kaiser-Friedrich-Museum Direktor Demmer über „Das Bildnis in der Deutschen Kunst“ und im Museum für Völkereunde Prof. Eichhorn über „Kunst der Südsee-Analysen“. Teilnehmerkarten 50 Pf. vor Beginn am Eingang.

Ergebnis einer Mineralquelle. In Saragünitz man bei der Bohrung eines Mineralbrunnens in einer Tiefe von 229 Metern auf Wasser mit einer Temperatur von 66 Grad Celsius. Auf der Wasserfläche des Brunnenrandes zeigte sich Gasbläschen, die sich ergüßten ließen. Eine chemische Untersuchung ergab, daß das Wasser auch Mineralquelle enthält.

Sozialistisches Wahlprogramm in Belgien.

Sechsmonatliche Dienstzeit, Sozialversicherung, Wächterschutz

Brüssel, 26. Oktober. (Eigenbericht.)

Der sozialistische Generalrat beriet am Mittwoch über die politische Lage. Vandervelde hielt ein großangelegtes Referat, das in den Vorschlag des von ihm schon früher entwickelten Aktionsprogramms ausmündete. Dieses sieht vor: Sechsmonatliche Militärdienstzeit, Verabschiedung des Wächterschutzgesetzes und obligatorische Sozialversicherung. Das Programm sowie die Ausführungen Vanderveldes wurden einstimmig gutgeheißen. Es wurde gleichzeitig beschlossen, sofort im ganzen Lande eine energische Propaganda zugunsten dieser Forderungen und vor allem für die sechsmonatliche Dienstzeit einzusetzen.

Das Referat Vanderveldes ist nicht für die Öffentlichkeit bestimmt. Die Auffassung der maßgebenden belgischen Sozialisten über die innerpolitische Lage läßt sich etwa folgendermaßen kennzeichnen: Die Frage der Wehrreform rückt unermesslich in den Mittelpunkt der Regierungspolitik. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß sich die drei Regierungsparteien über eine bestimmte Form werden einigen können. Jede von ihnen macht andere Vorschläge. Die Militärbehörden wollen ihre eigene Auffassung zur Geltung bringen; auch der König will hinter den Kulissen ein Wort mitreden. Wie es scheint, interessiert man sich in Frankreich ebenfalls recht stark für die belgische Wehrreform. Die sozialistische Partei besteht trotz alledem auf der sechsmonatigen Dienstzeit. Die Krise erscheint bei nahe unvermeidlich, wenn sie auch vielleicht nicht sofort ausbrechen wird. Eine neue Regierung zu bilden, wird bei den parlamentarischen Mehrheitsverhältnissen fast unmöglich sein. An eine Wiederholung der christlich-demokratisch-sozialistischen Koalition ist nicht zu denken. Eine Rechtsregierung von konservativen Katholiken und Liberalen hätte keine Mehrheit. Es bliebe so nur die Möglichkeit eines Bürgerblocks gegen die Sozialisten. Aber diesen Gefallen werden die bürgerlichen Parteien ein Jahr vor den Wahlen den Sozialisten schwerlich tun. Unter diesen Umständen bleibt als einzige Lösung fast nur die Neuwahl, die vielleicht im Januar oder spätestens im April oder Mai nächsten Jahres stattfinden würde. Die Sozialisten sehen diesem Kampf mit größter Aufmerksamkeit entgegen. Alle Anstalten zu seiner Vorbereitung werden schon jetzt getroffen. Sie werden auch dafür sorgen, daß der Wahlkampf wirklich um die angeführten großen Fragen, bei denen es sich um wichtigste Volkinteressen handelt, ausgetragen wird, und nicht etwa um einen Streit um „ebenbürtliche Dinge, wie sie die bürgerlichen Parteien vielleicht in den Vordergrund schieben möchten.“

Die russische Opposition „eine zweite Partei“?

Angaben „reumütiger“ Trozkianer.

Moskau, 26. Oktober.

Die Ausschließung Trozki und Sinowjews aus dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei hat die Kampfstimmung sowohl auf Seiten der Parteimehrheit wie auch bei der Opposition auf den Höhepunkt gebracht. Ueber die Rüstungen der Opposition liegen jetzt verschiedene Angaben vor, die von ehemaligen Oppositionsanhängern stammen, welche eine weitere Zugehörigkeit zu den „Rebellen“ für bedenklich oder für unvereinbar mit ihren Anschauungen gehalten und daraufhin den Austritt aus der Opposition vollzogen haben. Aus den Mitteilungen dieser „Reuigen“ ergibt sich der „Pravda“ zufolge ein Bild der Tätigkeit der Opposition: „Die Unterwelt der Sondertruppler ist

nach allen Regeln der Verschönerung

organisiert. In jeder Parteioffizialität, die unter ihren Mitgliedern auch Oppositionelle hat, befindet sich ein leitendes Oppositionszentrum mit Gruppen, Kreisen und Zellen. Was die Beiträge betrifft, so scheinen noch keine einheitlichen Regeln vorzuliegen. Die Mitglieder der Opposition tragen bei ihrer Wählbarkeit falsche Namen. Die Versammlungen werden von Patronen bewacht, der Zutritt ist nur bei Kenntnis des Lösungswortes möglich. Flugblätter und Proklamationen werden im Geheimen hergestellt und verbreitet. Nicht nur die Partei wird betrogen, sondern auch die Organe der Sowjetregierung. Wenn das nicht

eine zweite Partei

ist, so ist es doch schwer, eine entsprechende Bezeichnung für diese Geheimorganisation zu finden, deren Tätigkeit gegen die Linie der Kommunistischen Partei und gegen die Kominternbeschlüsse gerichtet ist, und die ihre eigene Gruppendisziplin höher stellt als die Parteidisziplin.“ Aus den Angaben der zur Parteimehrheit zurückgekehrten ehemaligen Oppositionsanhänger geht auch hervor, daß die Opposition bei den Wahlen in den Parteioffizialitäten und in den Gewerkschaften mit allen Mitteln ihre Anhänger durchzubringen sucht, wobei sogar die Bararbeit so weit geht, daß wochenlang Gerüchte zur Diskreditierung derjenigen Kandidaten in Umlauf gesetzt werden, die als treue Anhänger der Parteileitung gelten.

Die Ausschließung aus dem Zentralkomitee hat Trozki und Sinowjew der Möglichkeit beraubt, am kommenden Parteitag teilzunehmen. Es muß sich nun zeigen, ob die Opposition in den nächsten Wochen während der Vorbereitungen zum Kongreß die Nominierung ihrer Führer in einer der Parteioffizialitäten überreicht und ihnen, da sie ja aus der Partei noch nicht ausgeschlossen sind, den Zutritt zum Kongreß ermöglicht. Ueberhaupt dürften die nächsten Wochen die Opposition ganz besonders rührig am Werk sehen, deren Ziel es ja jetzt sein muß, den Kongreß mit einer möglichst großen Zahl ihrer Anhänger zu beschicken.

Poincarés Budgetvorschlag.

Ungeheure Steuern — drohende Krise.

Paris, 26. Oktober. (Eigenbericht.)

Der Generalbericht über das Budget für 1928 rasiert sich voll auf die Befürchtungen, die die Sozialistische Partei stets der Finanzpolitik Poincarés gegenüber in Wort und Schrift geäußert hat. Der Berichterstatter sagt, daß ein „außerordentlich prächtiges“ (gleichgewicht) dank der ungeheuren Steuerlast, die auf 55 Milliarden geschätzt wird, erreicht worden ist. Die Einnahmen betragen 42,675 Milliarden, die Ausgaben 42,100 Milliarden, somit Ueberschuß der Einnahmen rund 500 Millionen. Davon müssen aber 300 Millionen für die Erhöhung der Gehälter der Post- und Telegraphenbeamten zurückgestellt werden. In der Einleitung findet zwar der Berichterstatter einige anerkennende Worte für das Finanzwerk Poincarés, unterstreicht aber dann, daß die Wirtschaftskrise in Frankreich außerordentlich stark ange wachsen sei und die Einnahmen der Post- und Telegraphenverwaltung, der Eisenbahngesellschaften und der Zölle seit Monaten im Rückgang seien; die Kammer läte gut daran, sich mit diesen Rückwirkungen der Steuerpolitik Poincarés zu beschäftigen.

Fort mit der Todesstrafe!

Scharfe Kritik der Sozialdemokratie im Strafrechtsausschuß.

In der gestrigen Sitzung des Strafrechtsausschusses des Reichstags, über die wir im letzten Abendblatt teilweise berichteten, kündigte Genosse Kurt Rosenfeld den schärfsten Widerstand der Sozialdemokratie gegen die Aufrechterhaltung der Todesstrafe an. In seiner groß angelegten Rede führte er noch aus:

Der wahre Grund für die Beibehaltung der Todesstrafe ist das primitive Bedürfnis nach Vergeltung. Die Durchführung dieses Gedanken führt zur Gerechtigkeit. Erfährt man von einem schweren ruchlosen Verbrechen, so mag für einen Augenblick die Empfindung aufwachen, daß Rache gelbt werden müsse. Der Gesetzgeber muß sich aber davon freimachen. Von der abschreckenden Wirkung der Todesstrafe sollte man nicht mehr sprechen. Der Entwurf hält es für zweifellos, daß der Todesstrafe diese Wirkung innewohnt. Dabei steht er mit sich selbst im Widerspruch, denn er gibt zu, daß unter der Herrschaft der Todesstrafe die Zahl der Morde von 40 im Jahre 1912 auf 177 im Jahre 1920 gestiegen ist. In seinem Lande, das die Todesstrafe abgeschafft hat, ist eine Zunahme der Mordtaten festzustellen. Wie sollte auch psychologisch die Todesstrafe abschrecken, da doch jeder Mörder naturgemäß sich dem Glauben hingibt, er werde nicht erwischt, eventuell nicht verurteilt und schließlich nicht hingerichtet werden. In Sowjetrußland, wo sogar gewisse Unterhaltungen mit dem Tode bestraft werden, hören die Unterhaltungen gleichwohl nicht auf. Am wenigsten kann von einer abschreckenden Wirkung der Todesstrafe bei politischen Delikten die Rede sein, denn der leidenschaftliche Parteimann hält sich ohne jede Rücksicht auf die Folge dieser Tat auf Grund seiner Ueberzeugung für verpflichtet zu handeln. Bei diesem Gebiete erweist sich die Todesstrafe als

das schärfste Mittel der Klassen- und Parteigerechtigkeit.

Auch die Vollstreckung der Todesstrafe schreckt nicht ab, sonst würde man sie öffentlich vornehmen. Im Jahre 1808 hat allerdings der König von Preußen in einer Kabinettsorder angeordnet, die Todesstrafe, die damals öffentlich vollstreckt wurde, solle so vollzogen werden, daß auch die entfernteren Ständen den Vorgang verfolgen könnten. Diese Zeiten sind aber vorüber. Heute schämt man sich der öffentlichen Hinrichtung. Wenn man aber schon so weit ist, dann sollte man erkennen, daß man sich der Todesstrafe überhaupt schämen muß.

Die Todesstrafe könne in der heutigen Zeit weder unter dem Gesichtspunkt der Vergeltung noch unter dem der Bestrafung aufrechterhalten werden. Die Todesstrafe ist ein Ueberbleibsel aus den Zeiten des Mittelalters, aus der Zeit des Faustrechts und der Barbarei, sie sei mit dem allgemeinen Abbau des Strafsystems unvereinbar. Die Anhänger der Todesstrafe beriefen sich auf die angeblich im Volke herrschende Rechtsüber-

zeugung, daß auf einen Mord die Hinrichtung folgen müsse. Das sei der Gedanke der Blutrache, dem der Gesetzgeber entgegenzutreten habe. Die weitesten Kreise des Volkes empfänden die Barbarei der Todesstrafe, daher auch die allgemeine Abscheu gegen den Henker. Der Gesetzgeber müsse dem Volke vorangehen und er werde es hinter sich haben. Die Sozialdemokratische Partei, die doch einen sehr erheblichen Teil des Volkes vertritt, habe immer schon die Abschaffung der Todesstrafe gefordert. Zahlreiche Fälle von Justizmorden und Justizirrtümern, die der Redner im einzelnen vortrug, bewiesen, daß oft genug

Unschuldige zum Tode verurteilt

worden seien. „Ein Wort nimmt sich, ein Leben nie zurück.“ Die Hinrichtung selbst sei etwas Furchtbares, so furchtbar, daß man diesem legalisierten Morden ein Ende machen müsse.

Eine unglaubliche Rohheit.

Als Genosse Rosenfeld einen Magdeburger Zeitungsbericht über zwei Hinrichtungen vorliest und dabei davon Mitteilung macht, daß der eine der beiden Mörder sich die letzte Henkersmahlzeit habe gut schmecken lassen, ruft der Abg. Hampe (Sp.) „Na also!“ und erweist sich damit große Empörung. Genosse Rosenfeld negiert diese Rohheit gebührend fest und fordert, daß mit solchen nur die Blutgier fördernden Hinrichtungen ein Ende gemacht werde. Auch wegen der Einheitslichkeit des deutschen und österreichischen Strafrechts sei die Todesstrafe zu beseitigen, da sie in Österreich durch die Verfassung abgeschafft sei und nicht wieder eingeführt werden könne. Diese Verankerung in der Verfassung sei der österreichischen Arbeiterklasse zu verdanken. Es sei unerträglich weiterhin, dabei auch Frauen und Mädchen unter 21 Jahren hinzurichten. Genosse Rosenfeld schließt seine dreißigminütigen Ausführungen mit einem warmen Appell an die Mitglieder des Ausschusses, die Todesstrafe abzuschaffen. Prof. Kohl habe einmal gesagt, die Gegner der Todesstrafe kämpften unter dem Sonnenstrahl der Kultur und Humanität. Unter diesem Zeichen werden wir stehen.

Abg. Japs (D. Sp.) wendete sich als Mitberichterstatter gegen die Ausführungen des Genossen Rosenfeld. Man soll nicht nur an das Gefühl der Mörder, sondern auch an das der Gemordeten denken. Ein wirklicher Justizmord sei in Deutschland in den letzten Jahrzehnten nicht mehr vorgekommen, sonst hätten Angehörige und Freunde des Hingerichteten schon dafür gesorgt, daß die Wahrheit an den Tag komme. Das gesunde Empfinden des Volkes verlange die Todesstrafe, damit eine wirkliche Sühne eintrete. Der Staatsbürger verlange vom Staat als Gegenleistung der Sicherheit der Persönlichkeit, die Abschaffung der Todesstrafe würde als Minderung des Rechtschutzes empfunden werden. Darum müsse sie aufrechterhalten bleiben.

gebene Erklärung. Alle Auswegsmöglichkeiten müssen an dieser Erklärung scheitern. Den Deutschnationalen werde mit Recht der Vorwurf gemacht, daß sie die mit dem Zentrum vereinbarten Richtlinien gebrochen haben. Beim Schulgesetz verbinde sich aber das Zentrum mit denselben Deutschnationalen, um die Verfassung zu verletzen.

Mit der bei den Deutschnationalen gewohnten Gewissenlosigkeit werde die Kostenfrage behandelt. Die Verpflegung der Schule werde Annehmen kosten. Die Entwicklung in Holland müsse uns als warnendes Beispiel dienen. Für Berlin steht fest, daß allein für die katholischen Kinder 190 neue Schulen gebildet werden müssen.

Am Ende der Sitzung erklärt sich der Minister v. Reudell dazu bereit, beim Schlussparagrafen Auskunft über die Rechtsverhältnisse im Schulwesen in den einzelnen Ländern zu geben. Zu den preussischen Vorschlägen habe er sich aus Höflichkeitsgründen nicht geäußert. Der Minister gibt zu, seine abschließenden Überlegungen über das schulpflichtige Schulwesen gemacht zu haben. Daß die Länder zu den Vorarbeiten nicht herangezogen worden seien, habe sich aus den früheren letzten Erfahrungen bei ähnlichen Gelegenheiten ergeben.

Ministerialdirektor Kaestner gibt auf diese Ausführungen eine ausführliche Antwort. Er weist insbesondere darauf hin, daß der Wunsch Preußens, rechtlich gebürt zu werden, nicht beachtet werden sei. Auch der bestehende Reichsschulsausschuß ist zur Vorarbeit nicht herangezogen worden, trotzdem in den Sitzungen verpflichtende Bestimmungen darüber enthalten sind.

Abg. Schreiber (Z.) vertritt die eigenartige Auffassung, daß die Länder ihre Ausführungen im Reichsrat, also nicht im Reichstagsausschuß, machen sollten.

Abg. Löwenstein (Soz.) weist dieses Ansinnen entschieden zurück. Nach dieser Debatte verläßt sich der Ausschuß auf Donnerstag vormittag.

Am deutschen Wesen...

Die Tragödie eines Leichtgläubigen.

Aus Kassel wird uns geschrieben:

Wie in vielen anderen Städten Deutschlands sollte auch in Kassel 1924 der „Deutsche Tag“ Anbruch einer neuen Zeit, Beginn des wiedererwachenden Reiches sein. Alles was sich „vaterländisch“ bewegt fühlte, sollte mit von der Partie sein.

In Kassel bildete sich ein Ausschuß zur Vorbereitung dieses Deutschen Tages. Aufrufe wurden erlassen, von allen Generälen, Exzellenzen ganz kriegerischen Namens, hohen Beamten, Landbundesleuten, deutschnationalen Parteiführern, Hofgeschäftsleitern, Privatleuten und — natürlich — auch einem Geheimen Konsistorialrat unterzeichnet.

Bei den Beratungen des Ausschusses wurde selbstverständlich die Frage erörtert, was zu tun sei, um die finanziellen Basis des Deutschen Tages zu schaffen. Aber keiner wollte zunächst das Risiko übernehmen, obwohl alle große Löhne von dem Erfolg des Tages redeten. Schließlich fand sich ein Dummer in der Person eines Oberpostsekretärs, der es zu etwas Vermögen gebracht hatte und seine Pension verzehrte. Diesem Manne war es geradezu ein Vergnügen, als sich die Exzellenzen um sein Geld bemühten. Mit Freuden gab er es also hin.

Der Deutsche Tag kam. Wegen Verbots für Veranstaltungen im Freien ging der ganze Schwindel in geschlossenen Räumen vor sich. Das Ergebnis: Pleite.

Nun sollte der Oberpostsekretär sein Geld herausrücken, das Geld, das ihn und seine Kinder ernähren sollte. Es gab Prozesse bis zum Reichsgericht alle Instanzen entschieden gegen den Mann, für den die Unterzeichner der Aufrufe und Mitglieder des Ausschusses nichts mehr übrig hatten. So kam es, daß sich der Mann, der sich von „deutschen Männern“ verlassen und betrogen sah, in seiner Verzweiflung erhängte.

Die reaktionären Kreise Kassels widmeten dem Toten keine Zeile, nur der Kriegerverein gedachte seiner in einer kleinen Lobesanzeige. Die Herren aber, deren Glanz und gute Worte den Mann zur Bürgschaft verleitet, fühlen sich weiter als „treudeutsch“ und reden davon, wie Deutschland „wieder ehrlich wird“.

Sie haben es nötig!

Freigelassen — Erschossen.

Geheime Militärjustiz in Litauen.

Warschau, 26. Oktober. (Eigenbericht.)

Der litauische sozialdemokratische Abgeordnete Poplawski schildert in einem hiesigen Blatte die grausame Politik der Vollstreckung des Todesurteils an acht litauischen Beurteilten in Tauraggen. Demnach wurden die Leute von litauischen Soldaten auf eine Brücke geführt, wo ihnen erklärt wurde, sie seien frei und kämten in den umweit gelegenen Wald fliehen. Kaum hatten sie jedoch zu laufen begonnen, als eine hinter Sträuchern verborgene Soldatengruppe mehrere Salven auf sie abgab. Die acht Männer hürzten zu Tode getroffen zu Boden. Dieser Vorgang spielte sich in Anwesenheit zahlreicher Publikums ab. Darunter befanden sich auch Angehörige der Ermordeten.

Studenten noch reaktionärer als Bethlen.

Budapester Demonstrationen für den „numerus clausus“.

Budapest, 26. Oktober.

An den Hochschulen herrschte heute Ruhe, doch wurden jüdische Studenten, die die Lehrsäle besuchen wollten, aufgefordert, die Gebäude zu verlassen. An den Einschifforten wurde ihnen bedeutet, daß man ihnen so lange den Zutritt zu den Gebäuden verweigern werde, bis die ungarische Regierung ihre Absicht aufgegeben habe, das Gesetz über den „numerus clausus“ (beschränkte Anzahl von zugelassenen jüdischen Studenten) abzuändern.

Die übergangenen Länder.

Länderklagen im Bildungsausschuß. — Reudell weist sie höhnisch zurück.

Im weiteren Verlauf der gestrigen Sitzung des Bildungsausschusses des Reichstags entstand eine neue Geschäftsordnungsdebatte. Aus den Äußerungen des deutschnationalen Abgeordneten Philipp hätte man schließen müssen, daß die Schulkinder in Sachlen, nachdem sie sieben Jahre lang die Schule besucht hatten, später nochmals zum Schulbesuch gezwungen werden. Abgeordneter Löwenstein (Soz.) verlangt nun, daß die Unterlagen über die Rechtsverhältnisse im Schulwesen der einzelnen Länder herbeigebracht werden.

Abg. Frau Bäumer (Dem.) weist mit Nachdruck darauf hin, daß nach dem Weimarer Kompromiß die Gemeinschaftsschule die Regel sein solle. Sie wendet sich entschieden gegen den Versuch, durch die Vorlage den Artikel 149 der Reichsverfassung neu zu regeln.

Abg. Rheinländer (Z.) erklärt, daß seine Partei sich auf den Boden des Entwurfs stelle. Der Entwurf sei nicht, wie man höhnisch behauptet, ein Reudell'scher, sondern ein Entwurf der Reichsregierung, wenn er auch von einigen Reichsministern mit Vorbehalt unterzeichnet worden sei.

Ministerialdirektor Kaestner bedauert, daß sich die Reichsregierung zu den preussischen Vorschlägen, soweit sie sich mit der Auslegung des Artikels 146 befassen, noch nicht geäußert habe. Herr v. Reudell schweiget.

Abg. Crispian (Soz.): Mahnend für die Auslegung der Bestimmungen der Verfassung ist die von dem damaligen Staatssekretär Heinrich Schulz im Austrage der drei Regierungsparteien und der Reichsregierung abge-

Ausdehnung des IGB.

Von der europäischen zur Weltinternationale.

Dem Internationalen Gewerkschaftsbund waren bis zum Jahre 1926 außerhalb Europas nur die Gewerkschaften von Kanada und Palästina angeschlossen. Nominell zählte auch die „weiße“ gewerkschaftliche Landeszentrale Südafrikas zu den Mitgliedern des IGB. Sie mußte jedoch wieder von der Liste der Mitglieder gestrichen werden. Auf dem Pariser Kongreß des IGB waren aber bereits Vertreter der „farbigen“ Gewerkschaftszentrale Südafrikas sowie Vertreter Argentinien als ordentliche Kongreßdelegierte und Vertreter Indiens und Mexikos als Gastdelegierte zugegen. Mit ihnen, sowie besonders mit den südafrikanischen „farbigen“ Arbeitern, die durch einen Vollblutneger vertreten waren, tritt der IGB zum ersten Male über den Rahmen des europäischen Kulturkreises hinaus.

Weniger bekannt ist, daß die internationalen gewerkschaftlichen Berufssekretariate, d. h. die beruflichen Gewerkschaftsinternationales, die alle — 26 an der Zahl — dem IGB angeschlossen sind, bereits weit über den Rahmen des IGB, außerhalb Europas ihre Mitglieder werden. Nach den Angaben des neuesten Jahrbuches des IGB, hatten die internationalen Berufssekretariate ihre Mitglieder in folgenden außereuropäischen Ländern, deren gewerkschaftliche Landeszentralen dem IGB noch nicht angeschlossen sind:

Australien: Bergarbeiter, Seeleute (Transportarbeiter-Internationale), Postangestellte, Indien (Niederländisch-Indien): Postangestellte, Eisenbahner (Transp.), Vereinigte Staaten von Amerika: Bergarbeiter (400 000), Maler und Tapezierer (115 000), Bekleidungsarbeiter (105 000), Hutarbeiter, Schuhmacher (Lebendarbeiterinternationale), Bäcker und Konditoren (Nahrungsmittelarbeiterinternationale), Hafenarbeiter (Transp.), Postangestellte, Diamantenarbeiter, Brasilien: Hutarbeiter, Kupfer usw. (Transp.), Kanarische Inseln: Transportarbeiter.

In der letzten Zeit (nach dem 1. Januar 1926) haben sich ferner den internationalen Berufssekretariaten zwei Seelentverbände (Transp.-Arb.-Int.) Indiens mit insgesamt 50 000 Mitgliedern, die Holzarbeiter (352 000) und Metallarbeiter der Vereinigten Staaten die Holzarbeiter Kubas u. a. angeschlossen. Diese bei weitem noch nicht genügend beachtete Werbetätigkeit der internationalen Berufssekretariate ebnet den Weg für den Anschluß neuer außereuropäischer Gewerkschaftszentralen an den IGB und erschließt einen allmählichen Ausbau der Amsterdamer Internationale zu einer Weltinternationale der Gewerkschaften.

Englische Gewerkschaftsprobleme.

Beschlüsse des Generalrats.

London, 26. Oktober. (Eigenbericht.)

Dem Generalrat der britischen Gewerkschaften, der am Mittwoch in London zusammentrat, lag u. a. der Bericht eines Sonderausschusses über den Streit zwischen der britischen Seemannsunion und dem Bergarbeiterverband vor.

Dieser Streit, der sowohl auf dem Gewerkschaftskongreß als auf dem Parteitag der Arbeiterpartei zur Sprache gekommen war, ist darauf zurückzuführen, daß die nach dem Zusammenbruch des Bergarbeiterstreiks ins Leben gerufenen gelben, sogenannten „nationalpolitischen“ Bergarbeitergewerkschaften die materielle Unterstützung durch die Seemannsunion, die unter der autoritären Führung Harold Wilsons steht, gefunden hatten. Wie bekannt, hat sich der Generalrat der Auflösung des Bergarbeiterverbandes angeschlossen und gegen die Seemannsunion, die bisher noch dem Gewerkschaftsbund angehört, auf dem jüngsten Gewerkschaftskongreß jedoch nicht mehr vertreten war, entschieden. Falls sich diese Information bewahrheitet, ist mit dem Ausschluss der Seemannsunion aus dem Verband der britischen Gewerkschaften zu rechnen. (Was sein Verfall wäre? Red. d. B.)

Der Generalrat beschäftigte sich ferner mit dem sogenannten „March of the unemployed“ Bergarbeiter auf London. Er stellte dazu fest, daß keine ursprüngliche Unterstützung dieses Demonstrationstuges auf eine Irreführung über den Charakter der Unternehmung zurückzuführen gewesen sei. Es habe sich nur herausgestellt, daß der March der Arbeitslosen die Unterzeichnung der lokalen Bergarbeiterorganisationen nicht gefunden habe und das Londoner Empfangskomitee mit Ausnahme von Coop und Vertretern des Londoner Gewerkschaftsrates durchweg aus Kommunisten bestehe.

Dem Generalrat lag schließlich noch eine Mitteilung der Gewerkschaft der Postangestellten vor, in der diese den Generalrat dahin unterrichtet, daß sie durch das Inkrafttreten des Gewerkschaftsgesetzes der Regierung gezwungen sei, ihre Verbindung mit dem Gewerkschaftskongreß — das ist mit dem Verband der britischen Gewerkschaften — zu lösen. Außerdem beschloß der Generalrat zum erstenmal zum alljährlichen Kongreß, der im November zusammentritt, eine Delegation zu entsenden. Die Delegation, die aus Tillet und Purcell besteht, erhält den Auftrag, eine Untersuchung des Standes der gewerkschaftlichen Organisation in Indien vorzunehmen. Die Abwesenheit Purcells dürfte eine Lösung der Krise im Internationalen Gewerkschaftsbund erleichtern und die Übernahme des Vorsitzes durch George Hilds gemäß dem Wunsch der kontinentalen Gewerkschaften erleichtern.

Die städtischen Arbeiter werden ungeduldig.

Wie der „Vorwärts“ in Nr. 504 berichtet, hat der Magistrat nach seiner Weigerung am 3. Oktober, dem Beschlusse der Stadtverordnetenversammlung beizutreten, der eine zwischentarifliche Lohnzulage von 10 Pf. pro Stunde vorsah, nunmehr einen besonderen Ausschuß zur Prüfung der zwischentariflichen Lohnregelung eingesetzt. Bei dieser Gelegenheit hatten die Verhandlungsvertreter um schnellste Erledigung der Angelegenheit erludt.

Ganz abgesehen davon, daß die Angelegenheit an sich lange genug schwebt, bringen auch die Arbeiter in den städtischen Betrieben zum Ausdruck, daß sie auf ihre schnelle Regulierung weniger lange warten können, als die an der Sache nicht unmittelbar Beteiligten.

So hat eine Oblivienkonferenz der Städtischen Gaswerke am 25. Oktober eine Entscheidung gefaßt, worin die Ortsverwaltung des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter

aufgefordert wird, sofort die große Tarifkommission einzuberufen, in der über das letzte Verhandlungsergebnis bezüglich der zwischentariflichen Lohnregelung berichtet werden soll; weiter aber, eine große Funktionärversammlung einzuberufen, die die nächsten Kampfmaßnahmen beschließen soll.

Aus diesem Beispiel ergibt sich wohl noch deutlicher die Notwendigkeit einer möglichst raschen Regelung des Lohnausgleichs, wenn Komplikationen vermieden werden sollen.

Zum Lohnstreit der Maßschuhmacher.

Vergleich vor dem Schlichtungsausschuß.

Der Schlichtungsausschuß hatte die Parteien im Lohnstreit der Maßschuhmacher gestern zu einer neuen Verhandlung geladen. In dieser Verhandlung kam folgender Vergleich zustande:

Der Mindeststundenlohn für männliche Arbeiter und als Akkordbasis für neue Arbeiten erhöht sich ab laufender Lohnwoche um 3 Pf. auf 1,09 M. und mit Wirkung ab 1. Dezember 1927 um weitere 3 Pf. auf 1,12 M. Hinsichtlich der übrigen Tariffrage verbleibt es bei der bisherigen prozentualen Staffellage.

Das Abkommen gilt bis zum 31. März 1928 und ist zu diesem Zeitpunkt mit einer vierzehntägigen Frist kündbar.

Einigung in der Sorauer Textilindustrie.

Lohnerhöhung von 7 bis 30 Prozent.

In Verhandlungen vor dem Schlichter in Berlin ist durch verbindlichen Schiedspruch eine Beilegung der Differenzen in der Sorauer Textilindustrie erzielt worden. Die Zeitlöhne des Lohnarfs für die Sorauer Leinenindustrie wurden um 10 bis 30 Proz. erhöht. Der Grundlohn des Einstufwebers wurde bei den männlichen Arbeitern von 43,7 auf 50 Pf., bei den weiblichen von 34,3 auf 40 Pf. erhöht. Das bedeutet eine Steigerung von 14,4 bzw. 16,9 Proz. Der Zeitlohn der männlichen Zweistufweber beträgt 56 Pf., der weiblichen 45 Pf. Soweit der neue Akkordfußlohn bereits überschritten ist, werden die Akkordfußlöhne um 7 Proz. erhöht. Die Löhne der Tuchindustrie sind wie bisher um 5 Proz. höher als in der Leinenindustrie.

Der neue Tarif hat Gültigkeit ab 3. Oktober und kann erstmals zum 30. September 1928 mit zwei Monaten Frist gekündigt werden. Die gegenseitigen Kündigungen werden zurückgenommen; Abregelungen finden nicht statt.

Das Reichsarbeitsgericht tagt.

Die erste Sitzung.

Leipzig, 26. Oktober. (Eigenbericht.)

Das Reichsarbeitsgericht in Leipzig trat am Mittwoch zu seiner ersten öffentlichen Sitzung zusammen. Ständiger Vorsitzender ist Senatspräsident Degg. Als Beisitzer fungieren neben zwei Reichsgerichtsräten zwei Laienrichter aus der Reihe der Arbeiter und Unternehmer: Körpel vom IGB und Dr. Kramm für die Unternehmer.

Vor Beginn der sachlichen Verhandlung hielt Senatspräsident Degg eine längere Ansprache, in der er darauf hinwies, daß das Gesetz durch Hinzuverfügung von Beisitzern aus den Kreisen der Unternehmer und Arbeiter auch in der Realisationsphase der besonderen Bedeutung Rechnung trage. Die das Arbeitsleben für die gesamte Wirtschaft hat; außerdem sei es dem Wunsch der Reichsarbeitsgericht die unmittelbare Rührung mit dem Leben und seinen Bedürfnissen zu erhalten.

Tarif für Portiers und Hausreinigerinnen.

Anfolge der Entscheidung des Reichsgerichts vom 6. Juli d. J. durch die die Tariffähigkeit des Bundes, Berliner Haus- und Grundbesitzer festgestellt wurde, haben nunmehr neue Verhandlungen zwischen dem Deutschen Portierverband, Sektion des Deutschen Betriebsbundes, und dem Bund Berliner Haus- und Grundbesitzer über den Manteltarif sowie über die Neuregelung der Löhne stattgefunden. Eine Erhöhung der Löhne mußte erfolgen, weil die in dem Vertrage von 1924 enthaltenen Lohnsätze bereits überholt waren.

Am 1. Oktober d. J. gilt somit nun für alle Portiers, Hausreiniger (Generalreiniger) und Hausreinigerinnen ein einheitlicher Arbeitsvertrag und eine nach Art und Umfang der Arbeitsleistung festgesetzte und zu erwerbende Entlohnung. Die Lohnsätze verstehen sich für nur tatsächlich geleistete Dienste pro Aufgang und Reflektbedienung usw. Die Säuberung der Aufgänge hat bei der im Vertrage festgesetzten Entlohnung je zu erfolgen, daß Mittwoch gelegt und Sonnabend gelegt und gemischt wird sowie tägliche Fegen des Hauseinganges. Darüber hinaus verlangte und zu leistende Reinigungsarbeiten sind für die Hälfte oder des doppelten Satzes zu bezahlen.

Allgemein gilt nach dem Vertrage für vollbeschäftigte Portiers die achtstündige Arbeitszeit. Dienstleistungen, die über die Reinigungsarbeiten hinausgehen, gelten als Bewaltertätigkeit, im besonderen, wenn kein Bewalter im Hause wohnt, z. B. An- und Abmelden der Mieter, Eintragungen und Bertellen der Hauslisten, Schlüsselbedienung der Abperrbahnen, Mietskosten usw. und müssen extra nach Vereinbarung bezahlt werden.

In den Fällen, wo höhere Löhne, als in dem Vertrage vorgesehen, gezahlt werden, dürfen diese nicht gekürzt werden. Reinigungsmaterialien und -geräte, dazu gehört auch die Kohlenbefeuerung für die Warmwasserbereitung zum Waschen im Winter, hat der Hauswirt zu beschaffen und zu ergänzen.

Größereemachen, einschließlich des Klopfens der Häuser, ist besonders zu entschädigen.

Urlaub ist den Vollportiers je nach der Dauer der Beschäftigung von 3—18 Tagen, für Portiers im Nebenberuf und Hausreinigerinnen nach gegenseitiger Vereinbarung zu gewähren. Während der Urlaubszeit ist der Lohn weiterzuzahlen.

Die Wohnung als Dienstwohnung wird abzüglich des mit Licht und Heizung freigegebenen Dienststraums (Portierloge) nach dem gesetzlichen Höchstmietwert berechnet. Die Instandhaltung der Dienstwohnung liegt dem Hausbesitzer ob.

Als Kündigung gilt für Portiers und Hausreinigerinnen ohne Wohnung eine zum 1. oder 15. jeden Monats zulässige, mit Wohnung eine zum Monatschluß zu erfolgende vierwöchige Kündigung.

Dadurch ist nun ein für allemal eine durchgreifende Minderung und Regelung in dem Lohn- und Arbeitsverhältnis der in der Wohnungswirtschaft tätigen Portiers und Hausreinigerinnen geschaffen, die sicher dazu beitragen wird, das Verhältnis zwischen Hauseigentümern, Portiers und Mietern besser zu gestalten, als es vordem der Fall war.

Eine überwiegende Bedeutung hat dieser Arbeits- und Lohnregelung infolgedessen beizumessen, weil die größte Unternehmer- und Arbeiterorganisation diese abgeschlossen haben und die Regelung von der Vereinigung der freien Hausbesitzer anerkannt wurde.

Tarifverträge sind in der Geschäftsstelle, Berlin W. 30, Bayreuther Str. 31, zu haben.

Der Solinger Streik nicht beendet.

Wir hatten in der Abendausgabe vom 22. Oktober eine Hoff-Depeche gebracht, des Inhalts, daß der Lohnkampf im Bergischen Land durch eine vor dem Schlichter in Radevormwald getroffene Vereinbarung beendet worden sei. Dazu schreibt uns das Kartell der Arbeitgeberverbände im Kreise Lennepe:

„Das Radevormwalder Tarifgebiet ist vollkommen selbständig, gehört nicht zum Solinger Bezirk, hat wegen der Lohnstreitigkeit keinen Lohnkampf gehabt und hat mit dem Solinger Streik nichts zu tun. Die Lohnvereinbarung ist ohne Streik auf Grund eines friedlichen Uebereinkommens getroffen worden. Die Erhöhung beträgt im höchstfalle bei Stundenlöhnen 10 Proz., nicht 20 Proz. Die übertariflich gezahlten Stundenlöhne werden in gleicher Weise wie die Akkordlöhne um 5 Proz. erhöht. Die Zuschläge für Mehrarbeit sind vom 1. November ab auf 15 bzw. 25 Proz. vom tariflichen Stundenlohn festgesetzt worden.“ Wir nehmen von dieser Berichtigung Kenntnis, empfehlen den Einsendern aber, diese Berichtigung dem Urheber der Meldung zu schicken.

Einigung in der Seeschifffahrt.

Hamburg, 26. Oktober.

Nach einer Mitteilung des Verbandes Deutscher Reederei sind die nach längeren Verhandlungen in freier Vereinbarung zustande gekommenen Tarifverträge über die Arbeitsbedingungen und Heuerlöhne in der Seeschifffahrt von allen Verhandlungsparteien angenommen und unterzeichnet worden. Die neuen Vereinbarungen treten mit dem 1. November 1927 in Kraft. Die Manteltarife sind auf zwei Jahre und die Heuertarife auf ein Jahr geschlossen.

Spannung im Saarbergbau.

Saarbrücken, 26. Oktober. (M.B.)

In der heutigen Knappschaftsvorstandssitzung kam es wegen der Frage der Sonderunterstützung für die Knappschaftsrentner zu scharfen Zusammenstößen zwischen Arbeiter- und Unternehmervertretern. Die französischen Unternehmer lehnten die Gewährung von Sonderzulagen an die Knappschaftsrentner ab. Zum Protest gegen diese Haltung verließen die Arbeitervertreter geschlossen die Sitzung unter Hinweis darauf, daß die Unternehmer für die infolge der Not steigende Erregung in den Knappschaftsrentnerkreisen des Saargebietes allein die Verantwortung tragen.

Bei der Firma W. Rosenfeld, Beleuchtungsmerke, Blücherstr. 31, befinden sich die Arbeiter wegen Nichtbewilligung ihrer Forderung seit vier Wochen im Streik. Leider ist ein Teil der unorganisierten Hilfsarbeiter nach einigen Tagen Streik den Verlockungen und Versprechungen des Betriebsleiters gefolgt und hat die Arbeit gegen den Willen ihrer Kollegen wieder aufgenommen. Die getreuen Kollegen stehen nach wie vor geschlossen im Streik, um die minimalen Forderungen durchzusetzen. Die Firma versucht, Würtlerarbeiten in anderen Betrieben unterzubringen, speziell Kupferbohrer- und Bergarbeiter. Kollegen, unterstützt die Streikenden!

Aufgehobene Sperre. Wie uns der Zentralverband der Hotels, Restaurants und Cafésantiquitäten mitteilt, sind die Differenzen mit dem Gastwirt Paul Günther, Randerberger Allee 123, beigelegt. Die unter Tarifbuch eingestellten werden entlassen. Die Sperre ist somit aufgehoben.

Wächter, Bezirksamt Reichelsheim! Heute 10¹⁵ Uhr findet eine Funktionärskonferenz im Lokal von Reichel, Stralauer Platz 5, statt. Tagesordnung: 1. Bericht von einer Konferenz im Reichelsheim vom 22. 2. Stellungnahme zur Neuwahl des Funktionärsvorstandes. 3. Beschlüsse. — Genossen, welche nach nicht die roten Wertpapiere abgerechnet haben, bitten wir, diese in obiger Zusammenkunft zu erledigen, erscheinen aber Genossen dänisch erbeten.

Der Funktionärsvorstand.

Wächter, A.G. Leinberg! Freitag, 15. Uhr, bei Dohlschäger, Reichelsheim, 3. wichtige Versammlung aller Funktionäre. Es wird höchst wichtiger Besuch erwartet.

Der Funktionärsvorstand.

Freie Gewerkschaftsgruppen Groß-Berlin. Heute, Donnerstag, 19¹⁵ Uhr, tagt die Gruppe: Schwedter, Jagendberg, Vorstr. 11, Reichelsheim. Teilnehmende: Berlin Adolf Dohlschäger. — **Rheinland:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Westfalen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Sachsen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Brandenburg:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Bayern:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Württemberg:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Lothringen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Elbe-Region:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Oberrhein:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Westphalen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Franken:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Sachsen-Anhalt:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Thüringen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Preußen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Polen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Litauen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Lettland:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Estland:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Finnland:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Norwegen:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Dänemark:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vorstr. 11, Reichelsheim. — **Schweden:** Gruppenleiter Jagendberg, Reichelsheim, Vor

350 Opfer der Schiffskatastrophe.

Die „Mafalda“ auf ein Riff gelaufen. — Möglichkeit einer Kesselexplosion. Der größte Teil der Passagiere gerettet.

Ein Funkpruch des Kapitäns der „Formosa“ von 10,35 Uhr morgens erklärt: Seit 9 Uhr abends sind wir mit „Mofella“ und anderen Dampfern mit dem Rettungswerk beschäftigt, das gute Fortschritte macht. Wir warten das Tageslicht ab. Unsere Ankunft in Rio de Janeiro wird sich um 24 Stunden verzögern. Wir bringen die Geretteten dorthin. — Die „Mofella“ ist ebenfalls ein französisches Schiff.

Rom, 26. Oktober.
Die „Agenzia Stephani“ veröffentlicht die letzten hierher gelangten Nachrichten über die Bergung der Schiffbrüchigen der „Mafalda“. Danach erhöht sich die Zahl der Geretteten auf 1150 Personen.

Rio de Janeiro, 26. Oktober.
Nach einem hier eingetroffenen Funkpruch der Telegraphenstation Amarina werden 350 Passagiere der „Mafalda“ vermißt.

Strandung bei Bahia.

Die in Rio de Janeiro eingetroffenen Nachrichten scheinen die zuerst geäußerte Vermutung zu bestätigen, daß der Dampfer „Mafalda“ an einem Riff gescheitert ist. In den Küstengewässern südöstlich von Bahia, wo sich das Unglück ereignete, bilden die unmarkierten bis dicht an die Oberfläche des Wassers reichenden Felsen eine Gefahr für die Schifffahrt. Im vergangenen Frühjahr stieß der amerikanische Dampfer „Western World“ auf der Fahrt von Buenos Aires nach New York auf einen dieser Felsen und konnte nur mit Mühe geborgen werden. Nach Meldungen, die beim brasilianischen Marineministerium eingelaufen sind, liegt der Schauplatz des Unglücks bei dem unweit der Küste gelegenen Abrohosarchipel, einer Gruppe niedriger Felsenriffe in der Nähe von Porto Alegre, halbwegs zwischen Bahia und Rio de Janeiro.

Das Bureau der Navigazione Generale Italiana gibt bekannt, daß sich an Bord des untergegangenen Dampfers „Principessa Mafalda“ 905 Passagiere befanden hätten. Die früher genannte Zahl von 1800 Passagieren beruht auf einer Angabe des Maritimen Registers, das auch verzeichnet, daß alle Passagiere mit Ausnahme von 110 Auswanderer gewesen seien. Nach einer Meldung des amtlichen britischen Konsulats hatte der Dampfer „Principessa Mafalda“ eine Besatzung von 230 Mann. Derselben Quelle zufolge sind auch der britische Dampfer „Kocou“ und der brasilianische Dampfer „Plahy“ an den Rettungsarbeiten beteiligt. Der Überlebenden sollen nach Rio de Janeiro gebracht werden.

Der Dampfer „Principessa Mafalda“ wurde gestern in Rio de Janeiro und am Sonnabend in Buenos Aires erwartet. Er stand unter dem Befehl des Kapitäns Simon Gull. Unter den Passagieren befand sich der Direktor des Statistischen Instituts in Rom, Professor Sigli. (Die Meldung, daß sich der Tenor Sigli unter den Passagieren befand, scheint demnach auf einem Irrtum zu beruhen. D. Red.)

Einzelheiten vom Untergang der „Mafalda“.

Ueber den Untergang des italienischen Dampfers „Principessa Mafalda“ werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Die Katastrophe ereignete sich gegen sieben Uhr abends, als die Passagiere beim Abendessen versammelt waren. Das Schiff ist anscheinend sehr schnell untergegangen, so daß ein Teil der von Panik ergriffenen

Passagiere nicht mehr in der Lage war, die Rettungsboote zu erreichen, um die sich zwischen den übrigen Passagieren ein wilder Kampf entspann. Eine ganze Anzahl Passagiere sprang mit Schwimmgürteln versehen über Bord. Der Bordjunker verlor seinen Dienst bis zum letzten Augenblick und sandte Hilferufe nach allen Seiten, die auch von zahlreichen Schiffen aufgefangen wurden. Alle Geretteten, bekanntlich 720 an der Zahl, sind nach Rio de Janeiro gebracht worden. Von den 905 Passagieren benutzten 52 die erste und 89 die zweite Klasse. 827 waren Zwischendeckpassagiere, vorwiegend Auswanderer nach Argentinien; gleichwohl kann die „Principessa Mafalda“ nicht als Auswandererschiff angesprochen werden.

Von dem Londoner Bureau der „Navigazione Generale Italiana“ wird erklärt, daß auf dem Schiff alle modernen Sicherheitsvorkehrungen getroffen waren und daß es nur durch Zusammenstoßen einer Reihe außerordentlich unglücklicher Umstände möglich war, daß eine so große Anzahl von Personen bei dem Untergang des Schiffes das Leben verlor. Eine Mitteilung aus Bahia besagt, daß das Unglück sich oberhalb von Abrohos im Staate Bahia ereignete, in beträchtlicher Entfernung von der Küste. Nach einer weiteren Meldung soll sich an Bord des Dampfers die Schwester des argentinischen Vorkapitäns in Frankreich befunden haben.

Die Rettung der Passagiere.

Bremen, 26. Oktober.
In der Rettungsaktion für die Schiffbrüchigen des Dampfers „Principessa Mafalda“ hat sich nicht, wie anfangs verlautete, der



deutsche Dampfer „Athenas“ beteiligt, sondern wahrscheinlich der holländische Dampfer „Alena“, der sich auf der Fahrt nach Bahia befindet. Wie der Norddeutsche Lloyd mitteilt, ist der Dampfer „Athenas“ augenblicklich auf der Fahrt nach Alexandria.

Der verunglückte Dampfer „Principessa Mafalda“ der Navigazione Generale Italiana war eines der schönsten und modernsten Schiffe im italienischen Passagierverkehr. Er verkehrte im Dienst auf der Linienschiffahrt von Genua und Barcelona nach Rio de Janeiro und anderen südamerikanischen Hauptstädten. Der Dampfer war 160 Meter lang, 17 Meter breit. Er umfaßte 12000 Tonnen und hatte eine Fahrgeschwindigkeit von 18 Meilen in der Stunde. Gerade angesichts der Katastrophe ist von Interesse, daß das Schiff in zehn wasserdichte Abteilungen geteilt und in seiner ganzen Länge mit doppeltem Boden versehen war. Der Prospekt der italienischen Gesellschaft zeigt in seinen Abbildungen die außerordentlich luxuriöse und elegante Ausstattung der Säle und Kabinen. Wenn gemeldet wurde, daß die „Principessa Mafalda“ bereits vor sieben Jahren Gegenstand einer Unfallsnachricht gewesen sei, so hat es sich damals offenbar um die Namensvorgängerin des Schiffes gehandelt, das jetzt das Opfer der furchtbaren Katastrophe geworden ist.

Ein Berliner unter den Geretteten.

Hamburg, 26. Oktober.
Auf dem untergegangenen Dampfer befand sich auch der Verwaltungsdirektor des Zirkus Hagenbeck, Volkrath. (Es handelt sich um den Sohn des verstorbenen Chefredakteurs der „Berliner Volkszeitung“, Karl Volkrath, der eine Zeitlang als Presseschef den Zirkus Sarrosani in Südamerika begleitete. Wie wir hören, ist Karl Volkrath unter den Geretteten. Ein Kabellegramm aus Rio meldet seinen Angehörigen in Berlin, daß er sich in Sicherheit befindet. — D. Red.) Tierbändiger Sawade von Karl Hagenbeds Tierpark ist wie durch ein Wunder der Katastrophe entronnen. Lorenz Hagenbeck, der sich ebenfalls mit einem größeren Tiertransport auf dem Wege nach Südamerika an Bord des Dampfers „Cap Norte“ befindet, veranlaßte ihn im letzten Augenblick, die bereits gelöste Schiffskarte nicht zu benutzen und ihn auf dem „Cap Norte“ zu begleiten.

Noch mehr Schiffsunfälle.

Hamburg, 26. Oktober.
Das deutsche Motorschiff „Rebetta“ ist auf der Reise von Hamburg nach Nüttsöd gestern nacht gestrandet. Das Schiff wurde tot. Weitere Einzelheiten fehlen noch.

Stockholm, 26. Oktober.
Der schwedische Dampfer „Birgerjarl“ ist gestern morgen auf der Reise von Stockholm nach Abo in der Nähe von Wardehamn (Wladimir) auf Grund gestochen. Die Passagiere konnten gerettet werden, und auch die Post ist geborgen. Die Lage des Schiffes ist kritisch.

Eine hartnäckige Selbstmörderin.

Auf offener Straße versuchte gestern eine 23jährige Hausangestellte Charlotte H. aus der Neuen Friedrichstraße, vermuthlich in einem Anfall von Geistesgestörung, auf entsetzliche Art ihrem Leben ein Ende zu machen. Sie begoß sich auf dem Koppenplatz mit einer brennbaren Flüssigkeit, die sie in einer Spiritusflasche mit sich führte, und zündete ihre Kleider an. Passanten, die das seltsame Gebaren des Mädchens beobachtet hatten, eilten hinzu und es gelang ihnen, die Flammen bald zu erlöchen. Noch bevor Polizeibeamte herangerufen werden konnten, riß sich die H. plötzlich los und lief in den Hausflur des Grundstückes Linienstraße 196 hinein. Hier goß sie den Rest der Flasche über ihre Kleider und zündete diese abermals an. Sie erlitt schwere Brandwunden, konnte jedoch durch das Eingreifen von Passanten vor dem Feuertode bewahrt werden. Die Geistesgestörte wurde in das Birkhörn-Krankenhaus übergeführt.

Zement.

Roman von Fjodor Gladkow.

Gromada fuchtelte mit den Händen und seine Augen glühten.
„Genossen, wir sind zwar Arbeiter eines herrlichen Wertes, haben uns aber mit Schweinen und Ziegen voll geladen... und so und weiter...“ Kriecht aus euren Höhlen, Genossen!... Ich schlage vor, alles Ueberflüssige zum Nutzen der Kinderheime zu liquidieren... und da wir, die Arbeiterklasse...
Wie eine Trommel erdröhnte eine Flut von Worten im Staub und Rauch.
... diese Schweine... für fremdes Gut gibt es schon viele Freunde... wer trock von den Dörfern und Siedlungen?... Er ist viel zu eingebildet!... Alle kann man nicht betrügen... Gromadas Weib selber hat all ihre Röcke in den Dörfern zerfetzt...
„Liquidieren!... Zum Teufel... Seht es durch die Zelle durch, Tschumalow!...“
„Ja, Brüder!... Es ist doch nichts zum Fressen da! Ha!... Wozu zerrt Ihr die Teufel in den Streit hinein?... Brüder!...“
Gjeb lautete scharf mit der Glocke und kommandierte „Ruhe“.
„Schweigt, Genossen! Vorkäufig haben wir noch kein Verbot gegen hweine und Ziegen. Wenn Ihr Lust habt, so spielt mit ihnen weiter herum. Wenn die Zeit kommen wird, werden wir ihnen schon nach Proletariat einen Stoß versehen — wie der Bourgeoisie...“
Und wieder beruhigte er alle und brachte sie mit einem Scherz und einem Lachen dazu, sich zu setzen.
„Genossen, ich schlage euch vor, einen Vorkämpfer zu wählen.“
Und er hatte noch nicht das letzte Wort ausgesprochen, als die Frauen aus ihrer Ecke heraus (an der Spitze Domacha und Lisaweta) aufstanden, mit den Händen herumschlugen und durcheinander und miteinander einen Rufen schrien: „Dascha! Dascha Tschumalow!... Dascha!...“
Und die Männer brüllten auch, konnten aber zuerst das Weibergeschrei nicht überhören.
„Gromada!... Tschumalow!... Sawtschuk!...“
Und der Name Sawtschuk zerbarst im Gelächter.

Gromada sprang zum Tisch und fuchtelte wieder mit den Händen, zeigte auf die Weiber und schrie mit Weiberstimme den Männern zu: „Genossen!... Von wegen den Weibern ist mir kein Kerger, sind ja sozusagen gleichberechtigte Geschöpfe, wie sie sind... und so und weiter... aber die jungen zum Führen... die sollen mal erst auswachsen... hier muß ein Bart vorsitzen...“
„Wo ist denn der Bart von Tschumalow?... Und deine Haare hat auch die Kacke glatt geleckt...“
Und die Weiber schrien wie besessen und überdönten alles mit ihrem Geschrei.
„Dascha Tschumalow!... Dascha!... Gromada kann ihr nicht das Wasser reichen... Sawtschuks Bart ist ein Misthaufen für Kellerwürmer, und seine Fäuste sind für Motzka gut...“
„Sawtschuk!... Tschumalow!... Dascha!...“
Gjeb lautete wieder scharf mit der Glocke.
„Ich lasse abstimmen, Genossen. Dascha Tschumalow wird als erste eingetragen. Trotzdem sie meine Frau ist, aber ich widerspreche dem Weiberkommando nicht. Wer ist dafür...“
Und kaum hatte er Daschas Namen genannt, als die Weiber wieder loschrien: „Dascha... warum gönnt Ihr den Weibern nicht die Arbeit, Ihr Böfewichte?...“
Gjeb erhob als erster seine Hand, mit ihm die Weiber und Sergej. Die Arbeiter erhoben einer nach dem anderen, unwillig, hustend und leuchtend ihre Hände. Es war, als ob sie nicht ihre, sondern fremde Hände langsam emporstreckten.
Sawtschuk brüllte ohne die Hand zu heben aus der Ecke heraus: „Sag sie fort, diese Weiber, sag sie nach Hause, diese Kackabasen!... Scht — scht! Das kann ich nicht mit ansehen!...“
Gjeb klingelte wieder schrill und unterbrach das Geschrei: „Gromada kommt zur Abstimmung... zu wenig... Dascha wird abgestimmt... zu wenig... Nimm deinen Platz ein, Genossin Tschumalow.“
Die Weiber schlugen in die Hände, wie Hühner mit ihren Flügeln.
„Bravo, Weiber!... Wir haben gesiegt!... Zeig's ihnen nur, den härtigen und rasierten Ziegenböcken, Dascha.“
Dascha trat mit festen Schritten zum Tisch, stellte sich neben Gjeb.
„Genossen, ich verlange Ruhe und proletarischen Geist. Gib die Tagesordnung, Genosse Tschumalow. Das Wort

erhält jetzt Genosse Iwagin zum Bericht. Sie können fünfzehn Minuten hintereinander sprechen, nicht mehr.“
Sergej lachte und machte eine erstaunte Handbewegung.
„Eine zu strenge Regie, Genossin Tschumalow...“
„Schwächen Sie nicht, Genosse Iwagin. Wenn Sie reden wollen, so tun Sie es gleich. Sonst gehen wir zur Tagesordnung über.“
„Sie ist nicht schlecht eingebildet!... Ich habe gleich gesagt: keine Weiber...“
„Sagt sie nach Hause, die Weiber, die Kackabasen! Ich werde sie alle am Rock packen und aus dem Fenster... scht — scht!“
„Genosse Sawtschuk, schweig. Ich werde dich wegen deiner Anarchie wegschicken... Ihr seid doch Kommunisten, Genossen?“
Dascha hat recht. Man braucht nicht viel: was kann man einem Arbeiter in einem Bericht sagen? Sein Kopf ist zu sehr mit Worten verpackt. Er weiß es am allerbesten selber, was er im gegebenen Augenblick braucht. Und die kalten Bücherproben sind ihm fremd, unverständlich, fern und blutleer, ebenso wie für sie auch Sergej unverständlich und fremd ist — mit seinen Worten und seiner Seele.
„Genossen!... Ein ungeheurerlicher Verfall... schwere Prüfungen der Arbeiterklasse... eine noch nicht dagewesene Krise... Liquidation der Kriegsfront... alle unsere Kräfte der wirtschaftlichen Front... Der K. Kongress gibt neue Richtlinien für die ökonomische Politik... nur das Proletariat... die einzige Kraft... Das Aufleben der Produktion der Republik... Konzessionen und Weltmärkte... (uff, diese dummen Intellektuellen!...) Den proletarischen Staat beschützen... seine Kräfte verjehnsachen und mit eisernen Ketten... Wir haben die Blockade durchbrochen... die Arbeiterklasse und die kommunistische Partei... (machen Sie Schluss, Genosse Iwagin!...) Die Zustimmung des Brennholzes... Die mechanische Kraft des Wortes... Darüber können Sie besser berichten, Genosse Tschumalow...“
„Genossen, wir nehmen den Bericht zur Kenntnis. Sit doch ruhig, Genosse Gromada!...“
„Ja, ich will wegen dem... was der Genosse Referent erklärt hat... aber sein Vater gehört nicht dem arbeitenden Elemente an... Genosse Luchawa ist strenger. Dieser Genosse ist zwar sympathisch, er diskutiert aber ganz vergewens... Man hat die Arbeiter bis zum Ueberdruß mit Worten überschwemmt... Was sagt die RKP?...“
(Fortsetzung folgt.)

Berlin braucht Geld.

120-Millionen-Auslandsanleihe geplant

Der Magistrat beschließt sich nach einer Mitteilung des Nachrichtenamtes in seiner gestrigen Sitzung mit der Deckung der notwendigen Ausgaben. Er will zu diesem Zwecke eine Auslandsanleihe von 120 Millionen Reichsmark in Vorschlag bringen. Es sind nicht etwa neue Ausgaben irgendwelcher Art in dieser Höhe beschlossen worden, vielmehr handelt es sich nur um die Deckung von Ausgaben, die bereits bei der Verabschiedung des Haushaltsplans für 1927 bestanden, für die also Beschlüsse der städtischen Körperschaften schon seit Monaten vorliegen. Es besteht nunmehr für den Magistrat die Frage, in welcher Höhe im gegenwärtigen Augenblick die Aufnahme einer Anleihe zweckmäßig ist und ob nunmehr zur Deckung eine Inlandsanleihe herangezogen werden soll, oder ob man an den ausländischen Geldmarkt heranzugehen muß. Angesichts der gegenwärtigen Geldlage auf dem Inlandsmarkt entschied sich der Magistrat für den letzteren Weg. Die Ausgaben betreffen ausschließlich produktive Zwecke, insbesondere Schnellbahnen, Straßenbahnen, Elektrizitätswerke usw. Der Stadtoerordnetenversammlung wird eine entsprechende Vorlage unterbreitet werden, nach deren Verabschiedung die Angelegenheit umgehend den Ausschichtsbehörden und der Beratungsstelle vorgelegt werden wird. Für den Fall, daß die Genehmigung für eine neue Auslandsanleihe nicht erteilt wird, läßt die Stadt in eine sehr prekäre Lage, da es sich um schon beschlossene und sicherlich schon zum Teil ausgeführte Arbeiten handelt.

Drei tödliche Straßenunfälle.

Zu U-Bahnstrecke durch Starkstrom getötet.

Der bekannte 65jährige Architekt Hermann Ruthe, der in Nikolassee, Potsdamer Chaussee 49 wohnte, wurde gestern nachmittag das Opfer eines Straßenunfalls. Er, der sich auf dem Heimweg befand, entstieg vor dem Haupteingang der U-Bahnstation 32 an Steglitz seinem Auto, um noch eine Beförderung zu machen. Beim Ueberfahren des Fahrdammes überfuhr er eine herannahende Straßenbahn der Linie 174 und wurde überfahren. Der Verunglückte wurde in das Lichterfelder Krankenhaus übergeführt, doch trat bereits auf dem Wege dorthin der Tod ein. — Vor dem Haupteingang der U-Bahnstation 32 wurde beim Ueberqueren des Fahrdammes der 60jährige Geheime Regierungsrat Otto Kommermann aus der Lodenbergstr. 7 zu Dahlem von einem Privatauto erfasst und zu Boden geschleudert. Er trug eine schwere Schädelverletzung und innere Verletzungen davon, die seine Ueberführung in das Krankenhaus notwendig machten. Verzügliche Hilfe war bereits vergebens, K. starb einige Zeit nach seiner Aufnahme. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt. — Ein weiterer schwerer Unfall trug sich gestern gegen 19 Uhr am Kaiser-Wilhelm-Platz in Schöneberg zu. Die 16jährige Anna Engelmann aus der Hauptstraße 21 wollte zusammen mit ihrer vierjährigen Schwester Irmgard die Straße überqueren. In diesem Augenblick näherte ein Lastkraftwagen mit Anhänger heran. Aus noch ungeklärter Ursache wollte das Geschwulstpaar plötzlich zurücklaufen, geriet hierbei aber unter den Anhänger des Lastkraftwagens. Beide wurden in schwerer Verletzung in den Krankenhaus übergeführt, doch trat bereits auf dem Wege dorthin der Tod ein. — Ein weiterer schwerer Unfall trug sich gestern gegen 19 Uhr am Kaiser-Wilhelm-Platz in Schöneberg zu. Die 16jährige Anna Engelmann aus der Hauptstraße 21 wollte zusammen mit ihrer vierjährigen Schwester Irmgard die Straße überqueren. In diesem Augenblick näherte ein Lastkraftwagen mit Anhänger heran. Aus noch ungeklärter Ursache wollte das Geschwulstpaar plötzlich zurücklaufen, geriet hierbei aber unter den Anhänger des Lastkraftwagens. Beide wurden in schwerer Verletzung in den Krankenhaus übergeführt, doch trat bereits auf dem Wege dorthin der Tod ein.

Nachtverkehr bei Abzug und Straßenbahn.

Die Abzug führt jetzt folgenden neun Linien einen Nachtbetrieb durch. Linie 1 Unter den Linden—Halensee: letzter Wagen ab Unter den Linden 4.40 Uhr (Sonntags 4.50 Uhr), ab Halensee 4.50 Uhr. Linie 4 Kottbuscher Platz—Hermannplatz: letzter Wagen ab Kottbuscher Platz 3.05 Uhr (Sonntags 3.10 Uhr), ab Hermannplatz 3.05 Uhr. Linie 5 Sietlinger Bahnhof—Steglitz Rathaus: letzter Wagen ab Sietlinger Bahnhof 4.15, von Steglitz 5 Uhr. Sonnabends und Sonntags ist durchgehender Betrieb. Linie 8 Weihensee—Wilmersdorf Kaiserplatz: letzter Wagen ab Weihensee 3.05 Uhr (Sonntags 3.15 Uhr), ab Wilmersdorf 3.55 Uhr (Sonntags 4.10 Uhr). Linie 9 Pantow Berliner Straße—Sophie-Charlotte-Platz 3.55 Uhr (Sonntags 3.50 Uhr). Linie 11 Turmstraße—Reutilln Hermannplatz: letzter Wagen in beiden Richtungen 3.15 Uhr. Linie 19 Lichterberg—Friedrichsfelde Stephanplatz: letzter Wagen in beiden Richtungen ab 3.45 Uhr (Sonntags 3.40 Uhr). Linie 20 Westend—Zehlendorf: letzter Wagen ab Westend 3 Uhr, ab Zehlendorf 4 Uhr (Sonntags 3.55 Uhr) und Linie 29 Pantow Breite Straße—Reutilln Hermannplatz: letzter Wagen in beiden Richtungen 3.35 Uhr (Sonntags 3 Uhr). Sonnabends und Sonntags durchgehender Betrieb. Für die Nachtfahrten beträgt der Fahrpreis ab 1 Uhr 40 Pfennig.

Während die Abzug ihren Betrieb allmählich durchführt, führt die Straßenbahn den Nachtverkehr nur in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag durch. Durchgehenden Nachtverkehr haben die Linien 1 Stadtring auf der ganzen Strecke, 15 auf der Strecke Bahnhof Reutilln—Potsdamer Platz, 44 auf der Strecke Kaiserplatz—Görlicher Bahnhof, 55 auf der Strecke Spandau—Nikolsdorfer Str.—Anhalter Bahnhof, 69 auf der Strecke Gudenstraße—Leipziger Platz, 74 auf der ganzen Strecke, 76 auf der Strecke Halensee (Lunapark)—Königsplatz (Rathaus), 177 auf der Strecke Zoologischer Garten—Lichterfelde—Süd und Zoo—Händelplatz und 99 auf der Strecke Uferstraße—Tempelhofer Friedrich-Karl-Straße. Daneben wird auf folgenden Linien Sonnabends ein Spätverkehr durchgeführt: Linie 13 zwischen Gohnowstraße—Rathaus: letzter Wagen ab Gohnowstraße 2.45 Uhr, ab Rathaus 3.22 Uhr. Linie 32 zwischen Behrenstraße—Germaniapromenade: letzter Wagen ab Behrenstraße 3.20 Uhr, ab Germaniapromenade 2.34 Uhr. Linie 48 zwischen Dönhofsplatz—Nordend: letzter Wagen ab Dönhofsplatz 3 Uhr, ab Nordend 2.16 Uhr. Linie 187

Wegen Raubes angeklagt.

Kaum eine Woche vergeht, in der nicht von einem oder mehreren Raubüberfällen berichtet würde. Raubüberfälle und „Raubüberfälle“ sind zweierlei. Davon konnte man sich wieder einmal in Raubit überzeugen. Die erste Gerichtssache war ein Raubüberfall, der feiner war. Am 23. August meldeten die Berliner Zeitungen unter Schlagzeilen „Raubüberfall auf einen Postboten“. Und nun hatte sich der „Räuber“ zu verantworten.

Der rabiate Haffänger.

Die Sache war aber mehr humoristisch als gruselig. „I wo,“ sagte lachend der Angeklagte, „ich habe ja nicht im Traum daran gedacht, den Postboten zu überfallen. Ich hatte mich nur geärgert, daß er sich über mich wegen meines Singens lustig gemacht hatte.“ Und es war wirklich so. Der fünfzigjährige, der in seinem Wesen etwas von einem heruntergekommenen Bohemien hat, ist etwa siebenundzwanzigmal vorbestraft, allerdings wegen harmloser Sachen. Seine Höchststrafe betrug neun Monate Gefängnis; fünfzehnmal war es Bettel, viermal Widerstand gegen die Staatsgewalt, siebenmal wegen Diebstahl, die ihn seine Freiheit kosteten. Den Widerstand wird er wohl im Anschluß an seine Bettel begangen haben. Ein etwas rabiatere Mann, besonders unter dem Einfluß von Alkohol. Und rabiat war er auch diesmal. Zum Frühstück hatte er einige Schnäpse und einige Glas Bier getrunken; dann begann er auf einem Hof zu singen, um wieder etwas zu „verdienen“. Der Gesang gefiel aber nicht, die Hausbewohner öffneten nicht ihre Türen und belustigten sich sogar über den Sänger. Unter dem belustigten Publikum befand sich auch der Aushilfspostbote mit seiner roten Telegrammposttasche. Empört über die ebensowenig freigelegte wie „musikuntunige“ Zuhörerschaft, machte der Haffänger seinem Unmut im Schimpfen Luft. „Ihr Bande, ich werde mich schon schädel halten, werde mir schon holen, was ich brauche.“ Und als er dann zu gleicher Zeit mit dem Postboten durch den Hausflur kam, schlug er ihm ins Gesicht: „Hund, verfluchter, dir werde ich schon anstreichen, du kommst mir gerade richtig.“ Verletzte ihm einen Stoß, daß er gegen die Wand stieß und packte ihn an der Tasche. Der Postbote hielt sie aber fest, der Ueberläufer schüttelte, Postboten und Wächter ihm hinterher. Als er gefaßt werden sollte, nahm ein Trupp Arbeitsloser Partei für ihn, die Parkwächter konnten seiner nicht Herr werden, und erst mit Hilfe der Polizei konnte er gestellt werden.

Zwischen Köpenick—Behrenstraße: letzter Wagen ab Köpenick 2.27 Uhr, ab Behrenstraße 3.46 Uhr und Linie 98 zwischen Anhalter Bahnhof—Köllnische Heide: letzter Wagen ab Anhalter Bahnhof 3.33 Uhr, ab Köllnische Heide 2.46 Uhr.

Der Tote im D-Zug.

Unfall oder Verbrechen?

Ein noch ungeklärter Leichensund beschäftigt die Berliner Kriminalpolizei. In dem D-Zuge Paris—Berlin—Warschau wurde gestern zwischen den Stationen Dortmund und Hamm der 49 Jahre alte aus Paris gebürtige Professor Victor Constant tot aufgefunden. Wir erfahren dazu folgende Einzelheiten:

Der D-Zug verließ am Dienstag abend um 18 $\frac{1}{2}$ Uhr Paris. Zwei mitreisende Herren erzählte Professor Constant später, daß er im Auftrag der französischen Regierung für sechs Monate nach Litauen reise und daß ihm die Trennung von seinen Angehörigen sehr schwer falle. Näheres über die Gründe teilte er jedoch nicht mit. Nachdem der Zug gestern vormittag um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr die Station Dortmund passiert hatte, fiel es der Wartefrau auf, daß die Herrentoilette an der Stirnwand des dritten Wagens von der Maschine aus seit langer Zeit befeht war. Da auf Klopfen und Rufen sich niemand meldete, so entschloß sich die Frau mit ihrem Schlüssel zu öffnen. Sie fand einen Herrn, in dem später Professor Constant erkannt wurde, besinnungslos auf dem Boden liegen. Da sich im Zuge der Obermedizinalrat Born aus Düsseldorf befand, der auf dem Wege nach Berlin war, so bat man ihn, dem Verunglückten die erste Hilfe zuteil werden zu lassen. Beider waren alle Bemühungen vergeblich, der Arzt konnte nur noch den Tod des Professors feststellen. Keuchere Verletzungen waren an dem Toten nicht zu finden, nur aus Mund und Nase war ein wenig Blut geflossen. Allem Anscheine nach hat Professor Constant die Toilette aufgeschlocht, um sich zu waschen. Er hatte sein Rasierzeug bereitgelegt und sein künstliches Gebiß schon herausgenommen. Die Todesursache ließ sich ohne weiteres nicht feststellen. Man benachrichtigte sofort die Berliner Mordinspektion, die den D-Zug bei seiner Ankunft auf dem Schleißischen Bahnhof um 18 Uhr erwartete. Der Chef der Kriminalpolizei, Regierungsdirektor Dr. Hagemann, der Leiter der Mordinspektion Kriminalrat Bennet mit dem Gerichtsarzt Professor Strauch und mehrere Beamte waren zur Stelle. Nach dem Ergebnis der Besichtigung liegt höchstwahrscheinlich kein Verbrechen, sondern ein Unglücksfall vor.

Sinnlose Behauptung.

Vor dem Amtsgericht in Potsdam stand heute der Generaldirektor Weber von der Bekleidungs-Gesellschaft für deutsche Beamte in Berlin. Weber wurde beschuldigt, durch ein in 2000 Exemplaren verbreitetes Rundschreiben an Potsdamer und Berliner Beamte den Vorstand des Potsdamer Beamtenvereins schwer beleidigt zu haben. Er hatte dem Vorstand in diesem Rundschreiben den Vorwurf gemacht, daß er für die Empfehlung der Bekleidungs-Gesellschaft Provisionen beansprucht habe. Als diese nicht hoch genug ausgefallen sei, habe der Vorstand des Potsdamer Beamtenvereins eine feindselige Stellung gegen seine Gesellschaft eingenommen und die Beamten vor ihr gewarnt. Die Verhandlung ergab die Haltlosigkeit dieser Verleumdungen. Generaldirektor Weber wurde zu 1000 M. Geldstrafe verurteilt. Das Gericht erkannte dem beleidigten Vorstand Publikation des Urteils in zwei Zeitungen zu.

Das Jugendamt als Filmoperateur.

Die städtische Jugendbühne Lichterberg stellt ihre Werbefilme in letzter Zeit in eigener Regie her. Stadtoberinspektor Griepke steht am Kurbelkasten und dreht, für einen Laien sehr sauber und geschickt, alle wichtigen und lebenswichtigen Neuerfindungen des Bezirks auf dem Gebiete der Jugendpflege, der baulichen Erweiterung usw. Neben der unterhaltlichen Seite wird den Zuschauern auch Kenntnis von den städtischen Neueinrichtungen gegeben. In einer Sondervorführung der städtischen Jugendbühne Lichterberg, Holteistraße 7—9, führte der neue Kurbelmann

„Ein Raubüberfall auf den Postboten“ verkündeten die Zeitungen. „Ah,“ sagte der Postbote, „keine Idee, es sah gar nicht so aus. Eine tätliche Beleidigung, nichts mehr als das.“ Das behauptete nun auch der Staatsanwalt. So urteilte auch das Gericht: zwei Monate Gefängnis für tätliche Beleidigung. Der Haffänger war damit zufrieden. Das nächste Mal wird ihm aber in Raubit vorgehalten, daß er „wegen Raubes“ angeklagt war.

Schlechte Gesellschaft.

Ein anderer Raubüberfall war schlimmer. Als der Verteidiger die traurige Jugend des Täters erzählt, wickelt sich der stämmige 21jährige Bursche die Tränen. Er wurde in Bayern als uneheliches Kind geboren. Früh hatte er die Mutter verloren. Fremde Leute „erzogen“ ihn. Dann kam er in die Landwirtschaft. Hier gestel es ihm nicht, er ging nach Essen, arbeitete hier als Fabrikarbeiter. Später war er in einer Ziegelei beschäftigt und landete schließlich 1924 in Berlin. Hier arbeitete er gelegentlich in den Parkhallen, wurde einmal wegen Diebstahls, ein andermal wegen Betrug bestraft und wird sich am nächsten Freitag wegen eines schweren Einbruchs zu verantworten haben. Er war in schlechte Gesellschaft geraten. Durch sie kam er zu seinem Raubüberfall. Der der Handlung war eine Bedürfnisanstalt am Schleißischen Bahnhof. Er und zwei seiner Gefinnungsgenossen hatten einen Mann aufgelauert, von dem sie wußten, daß er bei Kasse sein mußte. Er fand draußen „Schmiere“, seine Freunde begaben sich in die Bedürfnisanstalt; einer von beiden hielt den Mann von hinten die Augen zu, der andere ergriff seine Brieftasche und fort ging es. Der 21jährige wurde aber gefaßt, die Brieftasche befand sich in seinem Besitz. „Fünf Jahre Zuchthaus“ lautet die Mindeststrafe für Raub auf öffentlichen Wegen. Der Staatsanwalt meinte, das sei zu viel für einen jungen Burschen; 2 $\frac{1}{2}$ Jahre Gefängnis wären bei Zubilligung mildernder Umstände gerade genug für seine vermerkte Tat; außerdem noch Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte. Auf ein Jahr zehn Monate erkannte das Gericht: man müsse dem jungen Menschen Gelegenheit geben, im Gefängnis ein Handwerk zu erlernen und an der Festigung seines Charakters zu arbeiten. Im Interesse des Angeklagten möchte man es hoffen. Bange es, so wäre dieser Ueberfall für den jungen Menschen immerhin noch recht glimpflich abgelaufen.

den Bezirksvertretern und anderen geladenen Gästen seine ersten Aufnahmen vor. Es gab drinnen im Parkett ein mächtiges Hallo, als sich alle die anwesenden Lichterberger Stadträte bei der Durchführung der Einweihungsfeier des städtischen Fließbades auf der Bismarckwiese niederließen. Sehr hübsch wirkten auch die Aufnahmen des Schwimms- und Sportfestes der Lichterberger Schulen; da dies im hohen, aber noch etwas kühlen Monat Mai stattgefunden hatte, ließ der Operateur, der sogar — ganz wie ein „Großer“ — schon mit Trübsalnahmen arbeitet, die tüchtigen Wasserpringer à tempo wieder in die gemäßigteren Zonen zurückspringen. Ferner sah man das neue Großkraftwerk Klingenberg und Stadtoberinspektor Griepke hielt zu diesen Aufnahmen einen kurzen, instruktiven Vortrag. Auf dem Gebiete der Jugendpflege wurden die Kinderheime in Würzig, Walsdorf und Ravensstein gezeigt und ein Autoausflug zur Jugendherberge Gamenlee. Die gut und abwechslungsreich zusammengestellten Programme, die abends im Rahmen einer Filmvorstellung den Erwachsenen und vormittags den Schülern gezeigt werden, bieten viel Beherliches und Unterhaltendes und geben gleichzeitig einen interessanten Ueberblick über das Schaffen des Bezirksamtes.

Die Entsprungenen.

Ausbrüche aus Strafanstalten werden Mode.

In ganz kurzer Zeit sind drei Schwerverbrecher ausgebrochen und geflüchtet. Vor einigen Tagen gelang es, wie berichtet, dem Hochtapler Eglolf Rein-Dertel zu entfliehen und jetzt liegen zwei weitere Fluchtlinge aus Torgau und Frankfurt a. d. O. vor, die von ähnlichen Fällen berichten.

Gleich nach der Flucht Eglolfsteins wird ein ähnlicher Fall bekannt. Der 29 Jahre alte Gottlieb Pongny verübte im vergangenen Jahre zahlreiche Diebstähle auf der Insel Rügen, wandte sich dann dem Festlande zu und sammelte eine Bande um sich, mit der er die Wäldchen und Städte in der Altmark schwer heimlich. Pongny wurde wegen dieser bandenmäßig ausgeführten Diebstähle zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt, die er in Torgau verbüßen sollte. Er wurde vor einigen Tagen nach Stendal zu einem Verhör gebracht. Auf dem Rücktransport nach Torgau ist es dem Schwerverbrecher auf noch ungeklärte Weise gelungen, zu entfliehen.

Zur selben Zeit ist der dritte Schwerverbrecher entflohen. Aus dem Gefängnis zu Frankfurt a. d. O. oder entwich gestern abend der 31 Jahre alte aus Netteln im Kreise Liebenberg gebürtige Rittergutsbesitzer und Kaufmann Hans Schneider. Ihm gehört das Gut Stenzig, auf dem Ende 1926 eine Scheune und ein Schuppen abbrannten. Er geriet in den Verdacht der Brandstiftung und die polizeilichen Ermittlungen hatten ein so belastendes Ergebnis, daß die Staatsanwaltschaft von Frankfurt a. d. O. Haftbefehl gegen ihn erteilte. Im Dezember wurde er festgenommen und in Untersuchungshaft gesetzt. Auf dem Rücktransport von einer Vernehmung nach Frankfurt gelang es ihm, zu entweichen. Er entkam nach Luxemburg, Kriminalkommissar Treitin nahm die Spur auf und verhaftete Schneider in Berl an der Wrofel. Gestern abend gelang es Schneider aus dem Gefängnis in Frankfurt a. d. O. zum zweitenmal zu entfliehen.

Bezirksbildungsausschuß Groß-Berlin. Die proletarische Feiern-Runde findet am Sonntag, dem 20. November (Zweiten Sonntag) vormittags 11 Uhr, im Großen Schauspielhaus statt. Sie ist dem Ansehen der Revolution gewidmet. Es wirken mit der Sprecherin unter Leitung von Albert Glorich und des Berliner Sinfonieorchesters unter Leitung von Emil Behne. Karten zum Preise von 1 M. in allen bekannten Verkaufsstellen, sowie im Bureau des Bezirksbildungsausschusses, Lindenstr. 3, 2. Hof II, Zimmer 8. — Nach der Theatervorstellung am Sonntag, dem 6. November, nachmittags 3 Uhr, im Staatlichen Schiller-Theater Charlottenburg. Karten à 1,20 M. sind in den bekannten Verkaufsstellen zu haben.

Das ideale Laxin Abführ-Konfekt

Der richtige Weg zur Erlangung blendend weißer Zähne

Drücken Sie einen Strang Chlorodont-Zahnpaste auf die trockene Chlorodont-Zahnbürste (Spezialbürste mit gezahntem Borstenschmitt), bürsten Sie Ihr Gebiß nun nach allen Seiten, auch von unten nach oben, tauchen Sie erst jetzt die Bürste in Wasser oder besser in Chlorodont-Mundspülwasser und spülen Sie damit unter Gurgeln gründlich nach. Der Erfolg wird Sie überraschen. Der mißfarbene Zahnelag, der sich besonders bei Rauchern unangenehm bemerkbar macht, verschwindet und die Zähne erhalten einen wundervollen Elfenbeinglanz. Das kostbare Pfefferminz-Aroma verleiht dem Munde herrliche Frische und Wohlgeruch. Überzeugen

Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pfg., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 Mark, für Kinder 70 Pfg. Chlorodont-Mundwasser Flasche 1.25 Mark. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Man verlange nur echt Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück. Man schreibt uns hierzu: „Jedenfalls habe ich seit fünfzehn Jahren jedes Probieren aufgegeben und bleibe ihrem Chlorodont treu; ebenso gebraucht es meine Familie und verordne ich es, so oft ich dazu Gelegenheit habe in meiner Praxis.“

H.

(Originalbrief bei unserem Notar hinterlegt.)

Dr. I. L.-E. Arztin.

Hallesches Tor und Blücherplatz. Werden die Torhäuschen beseitigt?

Die Verkehrsverhältnisse am Halleschen Tor und Blücherplatz verlangen schon seit längerer Zeit eine durchgreifende Aenderung, da die bisherige Regelung und verkehrstechnische Aufteilung zu erheblichen Unzuträglichkeiten geführt hat. Wenn auch die durch die Renovierung der Belle-Alliance-Brücke eingeführte gerade Kreuzung der Straßenbahnlinien schon zu einer gewissen Erleichterung geführt hat, so ist es doch erforderlich, daß der gesamt Blücherplatz und das Hallesche Tor umgebaut wird. Ueber die Notwendigkeit dieser Umgestaltung sind sich sämtliche Straßenbau- und Verkehrsleute einig, nicht jedoch über die Wege, die zu diesem Ziele führen sollen. Die Tiefbaudeputation des Magistrats hat einen Plan ausgearbeitet, der das Hallesche Tor und Blücherplatz zu einem großen Rondell gestalten soll, das im Prinzip des Kreisverkehrs, wie am Belle-Alliance-Platz, von sämtlichen Verkehrsmitteilm umfahren werden soll.

Dieses Projekt fordert auch eine Beseitigung der beiden Torgebäude des Halleschen Tores, eine erhebliche Verbreiterung der Belle-Alliance-Brücke und schließlich einen erheblichen Grundenerwerb, um die Rundung des Platzes zu ermöglichen. Zur Ausführung dieses Vorschlags müßte die Stadt einen Teil des Warenhauses von Tieß sowie ein großes Stück des der Dresdener Bank gehörigen Bauplatzes am Blücherplatz erwerben, was große Kosten herbeiführen würde. Auf Veranlassung des Polizeipräsidenten ist dieser Plan bereits wieder einer Korrektur unterzogen worden, und zwar plant man für die Straßenbahn eigenen Gleiskörper haben soll, auf Kosten der Bürgersteige und des neu zu erwerbenden Geländes noch größer werden müßte. Das Bezirksamt Kreuzberg sieht in diesen beiden Plänen nicht die praktischste Lösung des Problems und hat fernerhin durch das Bezirksbauamt einen Vorschlag für die Umgestaltung ausarbeiten lassen.

Das Prinzip dieses Planes bezweckt die Erhaltung des Torgebäudes und würde kostspieligen Grunderwerb zunächst nicht erforderlich machen. Dieses Projekt verzichtet auf die Schaffung eines großen Rundplatzes, und behält die bisherige rechtwinklige Kreuzung der Straßenbahn bei. Im übrigen läßt dieser Plan Anpassungen an die zukünftige Gestaltung der Verkehrsverhältnisse offen, da er drei Ausbaustadien vorsieht. Auch hierbei ist eine Verbreiterung der Belle-Alliance-Brücke in Aussicht genommen, und die Königgräber Straße soll auch, wie die übrigen Pläne das vorsehen, über den Blücherplatz hinweggeführt werden. Die Gitschiner Straße und das Planufer werden voraussichtlich als Einbahnstraßen erklärt werden. Die zweite Etappe des Ausbaues würde dann, falls es notwendig ist, eine Verbreiterung der Belle-Alliance-Straße, sowie eigene Bahnkörper für die Straßenbahn in der Blücher- und Belle-Alliance-Straße vorsehen. Die notwendige Verbreiterung des Fahrweges am Halleschen Tor würde dadurch erreicht werden, daß der Fußgängerverkehr durch die Kolonnaden gelenkt würde, und zwar derart, daß unter Beseitigung der jetzt dort befindlichen Gärten und Umbau des Torhäuschens mehr Platz geschaffen würde. Die dritte Etappe des Ausbaues hat die Schaffung von zwei Durchbrüchen zum Ziele, die in Gestalt von Tor- und Durchfahrten durch die Häuser neben dem Torgebäude von der Gitschiner bzw. Königgräber Straße nach dem Belle-Alliance-Platz führen und lediglich dem Auto- und Fuhrwerksverkehr reserviert bleiben sollen, während der Straßenbahnverkehr sich durch das Hallesche Tor hindurch vollzieht.

Welches Projekt schließlich zur Durchführung gelangt, und wann

zu einer Umgestaltung geschritten werden kann, hängt von der weiteren Behandlung der Angelegenheit und der Entscheidung des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung ab.

20 Jahre Berliner Stadtbibliothek.

Am 15. Oktober waren 20 Jahre seit der Eröffnung der Berliner Stadtbibliothek verfloßen, deren Bedeutung für das geistige Leben der Reichshauptstadt in stetigem Wachstum begriffen ist. Organisiert auf Grund einer vom Magistrat gutgeheißenen Denkschrift ihres ersten Leiters Dr. Arnd Buchholz, an dessen Stelle 1923 Prof. Dr. G. Friß als Direktor trat, war die Stadtbibliothek von 1907 bis 1920 im Gebäude Zimmerstraße 90/91 unter sehr bescheidenen äußeren Verhältnissen untergebracht, bis sie im September 1920 im Marstallgebäude, Breite Straße 37, eine ihrer Aufgabe würdige Unterkunft fand. In den ersten beiden Jahrzehnten ihres Bestehens ist der Bücherbestand der Bibliothek von 89 000 auf rund 250 000 Bände gewachsen. Wesentlich unterstützt wurde ihre Entwicklung durch eine Reihe von Bücherstiftungen, die zum Teil von sehr hohem wissenschaftlichen Werte sind, vor allem durch die 35 000 Bände umfassende Görig-Lübeck-Bibliothek, die, ebenso wie die Bibliothek von Ernst von Bülowen und Julius Rodenberg, in besonderen Räumen untergebracht ist. Eine besondere Erwähnung verdient daneben die Friedländerische Sammlung zur Geschichte des liberalen Reformgeistes in Deutschland, besonders der Jahre 1848/49, und die aus dem Nachlaß des Stadtverordneten Basner stammende Bibliothek zur Geschichte des Sozialismus. Der für die nächsten Jahre geplante weitere Ausbau, der sich besonders auf die Abteilungen beziehen soll, die bis jetzt aus finanziellen Gründen vernachlässigt werden mußten, gibt die Gewähr dafür, daß die Stadtbibliothek als Zentrale des gesamten städtischen öffentlichen Bücherwesens ihre Aufgabe, den geistigen Interessen der Berliner Einwohnerschaft zu dienen, immer mehr zu erfüllen in der Lage sein wird.

Ein Prozeß gegen Berlin.

In dem bekannten Prozeß der Zweckverbandsanleihe-Gläubiger gegen die Stadt Berlin auf angemessene Aufwertung der Zweckverbandsanleihe, die 1919 den Aktionären der Großen Berliner Straßenbahn für die Ausgabe ihrer Aktien gegeben worden war, fand gestern ein Termin statt, in dem der Kläger durch Rechtsanwalt Adolf vom Berg, die Beklagte durch die Rechtsanwälte Dr. Fabian und Dr. Moser vertreten waren. Die Zweckverbandsanleihe-Besitzer bekommen nach der bisher in Aussicht genommenen Regelung für ihre Anleihebestände etwa 1 Million Mark, während der Wert der Berliner Straßenbahn schätzungsweise 500 Millionen Mark beträgt und für das Jahr 1927 einen Reingewinn von etwa 35 Millionen Mark abwerfen wird. Der juristische Kernpunkt des Prozesses ist der, ob die früheren Aktionäre der Straßenbahn durch die Ausgabe der Schuldscheine im Jahre 1919 endgültig abgefunden sind, oder ob sie auf Grund des Kaufvertrages über die Sachwerte der Straßenbahn, der der Ausgabe zugrunde lag, noch freie aufwertbare Forderungen haben. Die Stadt Berlin stellt sich auf den Standpunkt, die Zweckverbandsanleihebesitzer seien gemäß Anleiheablösungsgebot § 30, Absatz 3, juristisch und wirtschaftlich als echte Anleihen zu behandeln, während die Straßenbahnaktionäre behaupten, ein Anleihebedürfnis habe im Jahre 1919 gar nicht vorgelegen, vielmehr handele es sich um eine reguläre Forderung aus einem Kaufvertrage, die unbeschränkt aufzuwerten sei. Die Stadt Berlin könne auch nicht einwenden, daß diese Aufwertung den Umständen nach wirtschaftlich untragbar sei, da es allgemein bekannt sei, daß die Stadt selbst in der Generalversammlung vom 6. April 1927 das Unternehmen „als das beste Unternehmen dieser Art, nicht nur in Europa, sondern in der ganzen Welt“ bezeichnet habe. Es

wurde neuer Termin auf den 13. Dezember 1927 anberaumt, da die ganze Sachlage noch nicht genügend geklärt erschien.

Ein Reisebureau des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ (Zentrale Wien) ist in der Johannisstr. 14/15 (Räde Bahnhof Friedrichstraße, Untergrundbahnhaltestelle Stadtbahn, am Oranienburger Tor) eröffnet worden. Dienstags und Freitags werden von 18 bis 20 Uhr Auskünfte in Wander- und Reiseangelegenheiten erteilt. Die Teilnehmer der Wochenendfahrten der Naturfreunde werden gebeten, ihre Adresse an das Reisebureau zu senden. Es ist eine gemeinsame Winterwanderung mit anschließendem geselligen Beisammensein geplant.

Zugzusammenstoß. Der Schnellzug Berlin-Stuttgart fuhr am Mittwochmorgen bei Tagesgrauen in der Nähe von Fürth (Bayern) bei der Einfahrt in den Bahnhof Bach einem Güterzug in die Flanke. Der Schlußbremser des Güterzugs wurde getötet, von den Reisenden ist jedoch niemand zu Schaden gekommen. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß der Güterzug auf einer Weiche stehen geblieben war, angeblich wegen Bremsdefekts. Der Lokomotivführer erkannte im letzten Augenblick die Gefahr und bremste mit aller Gewalt. Der Betrieb war mehrere Stunden unterbrochen.

Unlängerturke in Englisch, Französisch, Spanisch und Russisch. Anfang November beginnen die neuen Unlängerturke (Abendunterricht) in den obigen Sprachen für Genossen und Genossinnen ohne jegliche Vorkenntnisse. Teilnehmer mit guten Vorkenntnissen können jederzeit entsprechenden Mitteln von Oberkursen betreten. Anmeldungen zu allen Sprachkursen bis zum 5. November (Christlich oder persönlich) beim Genossen E. Ruch, Berlin W 57, Pletzerstr. 6a, 1. Etage (nahe Rollendorfplatz) Sprachschule der Arbeiter und Angestellten Groß-Berlins.

Wöchentliche Vorträge für Laubstummie finden an vier Sonntagen, nachmittags 5 Uhr, im großen Vortragssaal des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Liniennr. 88/85, am Rolenthafer Platz, statt. Redner ist der Zahnarzt des Herrn Sanitätsrats und Gerichtsarztes Dr. August Quisling, Herr Dr. Besser vom Institut für Sexualwissenschaft in Berlin. Die Uebersetzung der ärztlichen Vorträge geschieht durch den Gewerkschafts- und Gerichtsbevollmächtigten für Laubstummie, Herrn E. Otto, in der Gedärden- und Heilensprache. Die Vorträge finden statt: Sonntag, den 20. Oktober, nachmittags 5 Uhr. Thema: Die Geschlechtsorgane (mit Zeichnungen); Sonntag, den 6. November, nachmittags 5 Uhr. Thema: Die Geschlechtskrankheiten (mit Lichtbildern); Sonntag, den 13. November, nachmittags 5 Uhr. Thema: Hygiene der Eier; Sonntag, den 20. November, nachmittags 5 Uhr. Thema: Sexuelle Geschlechtsleiden (mit Lichtbildern). Eintritt 30 Pf. Kinder haben keinen Zutritt.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend (Nachr. verb.) Bewölkt bis trübe und mild, einzelne Regenschauer, frische westliche Winde. — Für Deutschland: Am Süden trocken, zeitweise heiter und nachts sehr kühl; im Norden und Osten trübe, an der Küste stürmische Winde, mild, einzelne Niederschläge.



Genug der Worte! Hier die Tat!



VERKAUFSPREIS:

Stück 4,-

FORMAT: rund und flach, ART: ausgesprochen mild, blumig

Eine neue Zigarette? / Ja und nein! / Massary-Privat wird seit Jahren im eigenen Haus- und Familiengebrauch als Freundes- und Gästezigarette mit besonderer Liebe gepflegt. / Nun will sie ans Licht der Öffentlichkeit. / Es gibt Tabakmischungen, die ihre mühevoll erreichte Eigenart einbüßen würden, wollte man sie zu Mundstück-Zigaretten verarbeiten. / So ist es auch mit Massary-Privat: ohne Mundstück kommt ihre Besonderheit reicher zur Geltung. Der Zigarettenhandel führt eine Reihe von »Privat«-Zigaretten. Um das Neueste auf dem Gebiet der mundstücklosen 4-Pf.-Zigarette kennen zu lernen, müssen Sie den Ton auf Massary-Privat legen!

Das ist Tabak! Urteilen Sie selbst!

Shirley Metzger 1927

Protektionismus in England.

Was man aus ihm macht. — Was er ist. — Was wir dazu tun können.

Die Genfer Beschlüsse haben unverkennbar die Stellung der Hochschutzzöner in allen Ländern etwas erschüttert. Zu einer wirklich durchgreifenden Aenderung hat sich jedoch bisher kein Land entschließen wollen. Man verhängt sich einfach so hinter dem Protektionismus der anderen. Man verweist dabei auch auf die englischen Zölle und prophezeit mit Vorliebe ein weiteres Vordringen der protektionistischen Strömungen in England. In Aeußerungen der deutschen Industrie wird es oft so bärgehallt,

als ob England überhaupt kein Freihandelsland mehr,

sondern ein ausgesprochenes Schutzzollland mit prohibitiven Zollsätzen sei, und man versucht durch Redenerempel zu beweisen, daß das englische Zollniveau mindestens ebenso hoch, wenn nicht bereits höher als das deutsche sei. Man macht dabei folgende Rechnung: die englische Einfuhr betrug in den Jahren 1925/26 im Durchschnitt etwa 26 Milliarden Mark, die Zolleinnahmen etwa 2 Milliarden Mark, in Deutschland betrug im vergangenen Jahre die Einfuhr 10,5 Milliarden Mark, die Zolleinnahmen etwa 600 Millionen Mark. Danach ergibt sich ein prozentualer Anteil der Zölle am Gesamtimport in England von rund 8 Proz., in Deutschland von nur 7,5 Proz. Diese Berechnung besagt nichts.

Zunächst ist festzustellen, daß von den gesamten Zolleinnahmen in England rund neun Zehntel auf die Finanzzölle für Tabak, Alkohol, Kaffee, Tee, Kakao usw. entfallen, für die in den meisten kontinentalen Ländern, zum Teil auch in Deutschland, zwar niedrigere Zölle, aber dafür außerdem hohe Verbrauchsabgaben erhoben werden. Ferner sind die Importsummen als Vergleichsgrundlage völlig unbrauchbar, weil die Schutzzölle mit ihren Preisverhältnissen für die inländische Produktion die Wareneinfuhr teilweise völlig verhindern.

Erst um 1900 herum

hat die Geschichte des englischen Protektionismus begonnen. Von 1846 bis 1900 waren in England im Gegenstoß zum Kontinent Zollkämpfe nicht bekannt. Etwa 1903 schloß unter Führung von Chamberlain die große Propaganda für einen Zolltarif und koloniale Vorzugszölle ein, der sich die englischen Konservativen zum großen Teil angeschlossen. Das englische Volk entschied sich in den Wahlen jedoch immer wieder für die Aufrechterhaltung des Freihandels. Die erste Breche in den Freihandel wurde durch das Koalitionsabkommen erst 1915 geschlossen. Die Mac-Kenna-Zölle, so genannt nach dem Schatzkanzler dieses Kabinetts, belegen Automobile, Motorräder, Uhren, Musikinstrumente und Filme mit einem 33prozentigen Wertzoll. Man begründete die Zölle mit der notwendigen Einschränkung des Augustoniums (im Kriege) sowie der Freihaltung des knappen Saisraumes für unerlässliche Rohstoffe und Lebensmittelimporte. Man versprach, sie nach Kriegsende wieder aufzuheben. Das zweite Koalitionsabkommen unter Lloyd George behielt jedoch die Zölle weiter bei und ermäßigte sie nur für die Kolonien auf ein Drittel. Aber es folgten das Farbeneinfuhrverbot zum Schutze der im Kriege aufgebauten englischen Farbenindustrie und darauf im Jahre 1921 die Industrieschutzgesetzgebung.

Zunächst wurden für die sogenannten „Schlüsselindustrien“ Zölle eingeführt. Nicht nur die Farbenindustrie sowie die Herstellung von Drogen und Chemikalien, sondern auch die optische Industrie, die Fabrikation von wissenschaftlichen Instrumenten u. a. wurden vom Standpunkt der nationalen Sicherheit als „Schlüsselindustrien“ bezeichnet und durch hohe Zölle von zunächst fünfjähriger Geltungsdauer, die 1926 um weitere zehn Jahre verlängert wurde, geschützt. Ferner wurden zum Schutze gegen das Baumwollspinnvermögen Zollmöglichkeiten geschaffen, von denen man jedoch nur für zwei Zweige, Handschuhe und Blüstrümpfe, Gebrauch machte.

Eine eigentliche starke protektionistische Bewegung

setzte erst Ende 1923 unter dem Druck der auf der englischen Wirtschaft lastenden Krise ein. Zwar räumte das Baldwin-Kabinett von 1924, das das erste Baldwin-Kabinett ablöste, noch einmal entschieden mit dem Protektionismus auf, indem es die Mac-Kenna-Zölle außer Kraft setzte. Das jegliche reaktionäre zweite Baldwin-Kabinett führte aber trotz seines Wahlversprechens, keine neuen Zölle zu schaffen, die Mac-Kenna-Zölle wieder ein und belegte außerdem auch noch Seide und Kunststoffe, Spitzen und Sederen mit Zöllen. Waren die bisherigen Zollgesetzgebungen fest umschrieben, so öffnete man durch das neue Industrieschutzgesetz von 1923 der Begünstigung von Spezialinteressen Tür und Tor. Jede Industrie kann nunmehr an das englische Handelsamt Schutz Zollanträge stellen, das durch ein Komitee in Verhandlungen prüfen läßt, ob ein Schutz Zoll notwendig ist oder nicht. Empfiehlt das Komitee die Einführung von Zöllen, so kann das Unterhaus diese genehmigen. Auf Grund dieses Verfahrens sind im Jahre 1925 Zölle auf Messerwaren, ferner erneut für Handschuhe und Blüstrümpfe, 1926 für Backpapier und im Frühjahr 1927 für Tafelporzellan und Gummireifen eingeführt worden. Jedenfalls zeigt die namensliche Aufzählung der englischen Zölle,

daß der Kreis der geschützten Waren sehr klein ist,

verglichen mit dem läckenlosen Zollsystem der kontinentalen Länder. Agrarzölle kennt England überhaupt nicht, auch der

Hauptstrom der industriellen Importwaren kann noch immer unbehindert durch Zölle nach England gelangen. Die deutschen Exportinteressen sind freilich auch durch die wenigen englischen Zölle empfindlich getroffen worden, einzelne Ausfuhrindustrien, wie zum Beispiel der Klavierbau, haben durch die unüberwindbare 33prozentige Zollbelastung ihren Hauptmarkt verloren. Der gesamte Exportausfall infolge der Mac-Kenna-Zölle und der von 1925 bis 1927 eingeführten neuen Zölle wird vielleicht 150 Millionen betragen. Der deutsche Export nach England hat sich freilich insgesamt viel härter reduziert: von 1,438 Millionen im Jahre 1913 auf 1,160 Millionen im Vorjahre. Der Exportrückgang ist also nur zu einem Teil auf die englischen Zölle zurückzuführen.

Nun meinen die deutschen Schutzzöner zu Unrecht, daß die bisherigen englischen Zölle nur ein Aufstakt waren und in Zukunft weiter beträchtlich vermehrt werden dürften. Von 42 durch die Industrien eingereichten Gesuchen hat das englische Handelsamt bisher nur 7 bewilligt. Zollschutzanträge für Eisen und Stahl, Wollewaren, Feinleinen usw. sind durcheinand abgelehnt worden, weil die Regierung sich bei der verarbeitenden Industrie, dem Großhandel und bei den breiten Massen nicht noch unpopulärer machen will, als sie es bereits ist.

Zweifelhafte Wirkungen.

Freilich verdanken nicht alle neuen Zölle ihre Entstehung wirtschaftlichen Notwendigkeiten. Nach den Richtlinien des Weichbuchs über das Verfahren und die Untersuchungsgrundsätze für Zollanträge sollen nur Industriezweige von „besonderer Bedeutung“, die unter „unfairer Konkurrenz“ (Walu- oder soziales Dumping, Subventionen) oder auch nur unter „außergewöhnlicher Konkurrenz“ und Arbeitslosigkeit leiden, Berücksichtigung finden, sofern der Schutz Zoll nicht weiterverarbeitende Industrien schädigt. Die Gesamtarbeiterzahl aller geschützten Industrien dürfte weniger als ein Sechstel der gesamten englischen Industriearbeiterzahl betragen. Zur Entlastung des englischen Arbeitsmarktes haben die englischen Zölle nur wenig beigetragen, und auch ein weiterer Ausbau würde ein völlig untaugliches Mittel zur Bekämpfung der englischen Massenarbeitslosigkeit sein. Die Lage der englischen Industriemittelschicht, die etwa ein Viertel ihrer Produktion — hiervon zu 75 Proz. Fertigwaren — auf ausländischen Märkten absetzt, würde sich bei weiteren Industrieschutzes mit der unausbleiblichen Folge steigender Produktionskosten vermutlich nur verschlechtern und die Arbeitslosigkeit sich noch vergrößern. Vom statistischen Standpunkt sind die Industrieschutzes bisher ziemlich belanglos; die Gesamteinnahmen aus Industrieschutzes belaufen sich nur auf etwa 10 Millionen Pfund Sterling, d. h. rund 200 Millionen Mark.

So bleibt als letztes Argument für die englischen Schutz zölle, speziell für die Preferentialzölle, der Ausbau und die Fortsetzung einer mittels Vorzugszöllen geschützten, geschlossenen Empiriewirtschaft. Die Handelszöner zeigen aber deutlich, daß diese ein Wunschbild geblieben ist. Während Indien in der Vorkriegszeit zwei Drittel seines Imports aus England bezog, kauft es heute nur noch die Hälfte der Importwaren in England ein; auch in den anderen großen Empirieländern ist der Anteil Englands am Gesamtwareneinfuhr rückgängig. Das englische Mutterland ist trotz der politischen Festigung und Ausdehnung seines Imperiums heute wirtschaftlich ebenso stark auf den Abzug in fremden Ländern angewiesen wie in der Vorkriegszeit.

Der englische Protektionismus läßt sich aus allgemeinerwirtschaftlichen Erwägungen nicht rechtfertigen. Schon jetzt macht sich in England ein starker Unwille gegen die bestehenden Zölle geltend. Einen wirklichen Übergang zum geschlossenen kontinentalen Industrieschutzsystem auch für Eisen, Maschinen, Textilien wird auch die konservative Regierung nicht durchführen.

England und der deutsche Zollabbau.

Die englische Regierung hat sich zwar zu den Genfer Beschlüssen nur sehr vorsichtig geäußert. Aber gerade diejenigen deutschen Industriezweige, die unter Hinweis auf die englischen protektionistischen Strömungen den deutschen Zollabbau hinterziehen, sollten sich vor Augen halten, daß die Engländer aus der deutschen Zollpolitik ihre besten Waffen bezogen, und daß durch ehrlichen Zollabbau der englische Protektionismus am besten entworfen wird. Die offiziöse „Industrie- und Handels-Zeitung“, die gewiß kein Freihandelsblatt darstellt, sagte kürzlich ganz offen, daß der Kampf der englischen Interessenten kürzlich auf Grund der deutschen Zollpolitik ausgefochten wird, die wiederum entscheide, ob in England weitere Zölle notwendig sind oder nicht. Der geplante Zollabbau in Deutschland wird bei durchgreifenden Maßnahmen die schutzollfeindlichen Tendenzen in England und in den anderen Ländern sicher weiter verstärken, er kann den Vorwurf der englischen Presse, „Deutschland habe keine ernstlichen Absichten, eine zollernährungsbedingte Politik zu treiben, da es die Zölle auf wichtige Lebensmittel ganz erheblich heraufsetzt“, entkräften und wird dann gar der deutschen Gesamtwirtschaft nur handelspolitische Vorteile bringen. R. R.—n.

Die neuen Richtlinien der Beratungsstelle. Beschlüsse sind geheimzuhalten!

Wie gemeldet wird, hat die kürzlich abgehaltene Länderkonferenz die bisherigen Richtlinien der Beratungsstelle nach in einigen wichtigen Punkten abgeändert. Die wichtigste Aenderung liegt darin, daß in der Berufungsinstanz auch das Land vertreten sein soll, für das die Genehmigung einer Anleihe zweifelhaft geworden ist. Die Berufungsinstanz, die nach den bisherigen Absichten den Reichsfinanzminister, den Reichswirtschaftsminister und den Reichsbankpräsidenten persönlich mitwirken ließ, wird also von den Vertretern des betreffenden Landes erweitert. Ferner wurde festgelegt, daß die Mitglieder der Beratungsstelle über die Verhandlungen selbst keine Mitteilungen nach außen geben dürfen, und daß auch das Stimmenverhältnis bei den Beschlüssen sowie die die Berufungsinstanz anrufende Stelle geheim gehalten werden müssen.

Die völlige Geheimhaltung sämtlicher Verhandlungen und Abstimmungen scheint uns ein sehr zweifelhaftes Schwert. Es kann und darf der Öffentlichkeit nicht verschwiegen werden, was in der Beratungsstelle vorgeht und wie die Berufungsinstanz entscheidet. Unabhängig von unserer sonstigen Stellungnahme zu den noch nicht offiziell bekanntgegebenen Richtlinien muß für die Öffentlichkeit eine Möglichkeit gefordert werden, nicht nur zu erfahren, was in den Gremien der Beratungsstelle vorgeht, sondern auch eine Kontrolle über diese Vorgänge auszuüben.

Tolle Roggenpreise.

Roggen ist teurer als Weizen.

An der Berliner Getreidebörse hat sich am 24. Oktober die merkwürdige Situation ergeben, daß der Preis für eine Tonne märkischen Weizens nur 245 bis 248 M. betrug, während eine Tonne märkischer Roggen mit 240 bis 257 M. gehandelt wurde. Diese an sich fast ungläubliche Tatsache mag sich zu einem gewissen Teil daraus erklären, daß durch die späte deutsche Ernte, auch durch die teilweise ungünstige Ernte in vornehmlich roggenbauenden Bezirken, noch wenig Roggen zum Verkauf gekommen ist. Soweit das aber nicht der Fall ist, muß die enorme Roggensteigerung einmal als Beweis dafür angesehen werden, wie sehr die Aufforderung, mit den Roggenverkäufen zurückzuhalten, gewirkt hat. Zum anderen aber als Beweis dafür, daß von der Notlage der Landwirtschaft, mit der die Großhändler politische Geschäfte machen, keine Rede sein kann. Denn sonst müßte der Verkaufsdruck sich auch in den Preisen auf der Produktionsbörse auswirken. Etwas handelt es sich teilweise um eine vorübergehende Erscheinung. Aber sie ist beängstigend, und sie erfordert die größte Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit, der amtlichen Stellen und auch des Reichstags.

Die Reichsbank weiter sehr stark beansprucht. Der Wochenanweis der Reichsbank vom 22. Oktober ist der dritte seit der letzten Diskonterhöhung. Die Abnahme der Inanspruchnahme der Reichsbank, die in der dritten Monatswoche gewöhnlich besonders stark zu sein pflegt, ist trotz der Diskonterhöhung erstaunlich gering. Die Kapitalanlage in Wechseln und Lombarddarlehen ist im ganzen um nur 60,7 auf 253,4 Millionen zurückgegangen. Dabei fällt die ganze Entlastung nur auf den Rückgang der Lombarddarlehen, die um 63,3 auf 31,6 Millionen abgenommen haben. Die Wechselbestände haben sogar um 2,6 auf 243,8 Millionen zugenommen. Da die Zunahme der fremden Gelder um 142,2 auf 831,9 Millionen in der Hauptsache wohl auf Einzahlungen öffentlicher Stellen zurückzuführen sein wird, ergibt sich für die dritte Woche nach der Diskonterhöhung wieder die Tatsache einer sehr starken Anspannung der Reichsbank, die nur zum geringen Teil aus der Vorlage der Banken für den Monatskredit erklärt werden kann. Im Zusammenhang mit der Zunahme der fremden Gelder ergab sich ein Rückfluß von Reichsbanknoten und Rentenbonscheinen im Betrage von 108,9 Millionen Mark in die Kassen der Bank. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat um 160,9 auf 3631,8, derjenige an Rentenbonscheinen um 38,0 auf 896,3 Millionen abgenommen. Die Gold- und Devisenbestände sind nur gering verändert: die Goldbestände sind um 0,11 auf 1851,5 und die Bestände an bedeckungsfähigen Devisen um 0,87 auf 160,8 Millionen verringert. Die Notendeckung durch Gold hat sich gegen die Vormoche von 48,8 auf 51,0, die Deckung durch Gold und bedeckungsfähige Devisen von 53,1 auf 55,4 Proz. verbessert.

Die Kapitalerhöhung der Lindcar-Fahradwerke. Wir meldeten bereits, daß die Lindcar-Fahradwerke A.-G., Berlin, ihr Kapital von 100 000 auf 400 000 M. auf eine halbe Million erhöhen werde. Wie wir dazu erfahren, ist die Erhöhung des Kapitals erforderlich geworden, um der sehr stark gestiegenen Produktion die notwendigen größeren Anlagen zur Verfügung zu stellen. Es sollen eine neue Werkhalle und ein Kesselhaus errichtet werden, außerdem ein Wohlfahrtsgebäude, in dem in besonderer Weise für die Beschäftigten vorgesorgt werden soll. Der größte Teil der neuen Aktien wird, da nur ein geringer Teil sich im freien Verkehr befindet, von den beteiligten Verbänden übernommen werden. Die Produktion hat im Jahre 1927 die des Vorjahres ganz erheblich übertroffen; auch der Gesamtumsatz dürfte sich gegenüber dem Vorjahre fast verdoppeln.

Unstimmige Preiserhöhung. — Aluminiumfabrikate um 10 Proz. teurer. Während der Aluminiumwerkverband die Preise für Halbfabrikate zweimal im August erhöhte, und zwar von 258 auf 265 M., also immerhin nur um 2,7 Proz., jetzt jetzt die fertig herstellende Aluminiumindustrie ihre Preise mit einem Aufw. um 10 Proz. herauf. Diese Maßnahme ist um so ungerechtfertigter, als der Rohstoffpreis seit Januar 1927 stabil geblieben ist und auch die Preise für Halbfabrikate keine erhebliche Steigerung erfahren, so daß von erhöhten Selbstkosten nur in geringem Maß die Rede sein kann. Wenn die Unternehmer die Preiserhöhung mit Verlusten begründen, die sich aus der Ueberproduktion ergeben hätten, so werden sie sehr schnell die Erfahrung machen können, daß sich durch die Preiserhöhung die Spanne zwischen Produktion und Absatz nur noch verschärft. Aluminiumfabrikate, insbesondere Geschirre, sind typische Massenkonsumartikel, die auf Preiserhöhungen sehr empfindlich reagieren.

Gegen Kartellierung in der Dachpappenindustrie. In einer kürzlich abgehaltenen Sitzung der Dachpappenindustrie nahmen Vertreter der von den Großkonzernen unabhängigen Werke in schärfster Form Stellung gegen die Bestrebungen, die gesamte Dachpappenindustrie durch Kartellabkommen zu binden und die Produktion und den Absatz zu kontingentieren. Es wurde hierbei betont, daß die Produktionsbedingungen in dieser Industrie derart gelagert seien, daß die Dachpappenfabrikation überhaupt nicht für eine Syndikats- und Monopolpolitik geschaffen sei. Die Erkenntnis der Unmöglichkeit und Schädlichkeit einer allgemeinen Bindung der Dachpappenfabrikation zwingt die freien Werke, für ihre Unabhängigkeit in der Produktion und dem Absatz bis zum letzten zu kämpfen. Diese Stellungnahme der noch nicht in Großkonzernen aufgegangenen Werke richtet sich offensichtlich gegen die Großkonzernindustrie, die durch den Rütgers- und Oberlofs-Konzern bereits maßgebenden Einfluß in der Dachpappenindustrie besitzt. Bekanntlich hat Anfang des Jahres die Rütgers A.-G. mit der Oberlofs-Gruppe die gesamten schlesischen und norddeutschen Dachpappeninteressen der beiden Unternehmen in der „Vereinigten Dachpappenindustrie A.-G.“ in Berlin zusammengelassen, die bei einem Kapital von 10 Millionen Mark nicht weniger als 20 Gesellschaften in sich vereinigte.

Was geht im R.W.C. vor?

Entscheidende Gefährdung des öffentlichen Einflusses.

Aus Essen wird gemeldet, daß der Aufsichtsrat des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerks beschlossen hat, der Generalversammlung die Erhöhung der Grundkapitals von 140 auf 155 Millionen und die Erhöhung der Vorzugsdividende von 8 auf 9 Proz. vorzuschlagen. Weiter wird gemeldet, daß auf der Tagesordnung der zum 30. November einzuberufenden Generalversammlung ein Antrag stehen wird auf Beschlussefassung über die Aufhebung der Sonderrechte und Sonderbestimmungen für die Namensaktien.

Der schwere, in seinen Konsequenzen noch nicht abzuschätzende Nachdruck dieser Meldung liegt in dem an sich unschätzbaren Antrag auf Befestigung der Vorrechte der Namensaktien. Auf deren größerem Stimmrecht beruht in entscheidender Weise der Einfluß der öffentlichen Hand, der bisher außer Zweifel stand. Werden die Vorzugsrechte beseitigt, so ist die Gefahr der Majorisierung durch die privaten Aktienbesitzer in allerhöchstem Maße akut. Das größte Elektrizitätswerk Deutschlands droht von der Privatwirtschaft beherrscht zu werden. Darüber hinaus drohen den öffentlichen Verbänden, die die Vorzugsaktien besitzen, kolossale materielle Verluste, da der tatsächliche Wert der Vorzugsaktien, weil von der Verschlebung der Stimmenmacht die Herrschaft über das Werk abhängt, unschätzbar ist. Wie wissen, was Herr Böglers mit diesem neuen Schachzug will. Wie stellt sich Preußen dazu?

Starkes Anwachsen des Güterverkehrs.

Rekorde der Wagengestellung.

In der Woche zum 15. Oktober ist die arbeitstägliche Wagengestellung der Reichsbahn, die als Merkmal für die Konjunkturerwicklung von ganz besonderer Bedeutung ist, sprunghaft angestiegen. Sie hat sich gegenüber der Vormoche von 160 500 auf rund 168 000 erhöht.

Tabellarische Uebersicht seit September (in 1000 Stück).

Woche	wöchentlich	tagesmittel	tagesmittel	tagesmittel
	1927	1926	1927	1926
27. 8.—3. 9.	218,4	824,6	153,1	137,4
4. 9.—10. 9.	928,0	824,3	154,7	137,4
11. 9.—17. 9.	947,8	842,2	158,0	140,4
18. 9.—24. 9.	951,3	848,1	158,6	141,4
25. 9.—1. 10.	960,0	850,3	160,0	143,2
2. 10.—8. 10.	992,8	880,3	160,5	148,7
9. 10.—15. 10.	1007,0	901,9	168,0	150,8

Damit ist in der Wagengestellung der Reichsbahn ein Rekord aufgestellt. Eine derartig hohe Ziffer der arbeitstäglichen Wagengestellung ist selbst im November 1926, während die Wirkungen des englischen Bergarbeiterstreiks auf ihrem Höhepunkt waren, nicht erreicht worden. Selbst wenn Saisonmomente berücksichtigt werden, die eine erhebliche Rolle spielen, bleibt für die Konjunktur das Bild einer erstaunlichen Stärke. Seit dem Monat Juni, wo der arbeitstägliche Durchschnitt 148 000 Wagen betrug, ist bis zum Oktober eine Steigerung auf 164 300 Wagen im Durchschnitt der beiden Oktoberwochen zu verzeichnen. Damit wird der Durchschnitt vom November 1926 wo die Hochblüte der englischen Streikwirkungen und ein starkes Inlandgeschäft zusammenwirkten, noch um rund 7000 Wagen übertroffen. Gegenüber der Höchstziffer der arbeitstäglichen Wagengestellung im Monatsdurchschnitt des Jahres 1923 mit 137 600 Wagen pro Tag (Oktober 1923) liegt eine Steigerung um rund 27 000 Wagen vor.

Theater Lichtspiele
 Deutsches Theater
 Norden 10334-37
 U. Ende 11 U.
 Dorthea Angermann
 v. Gerh. Hauptmann
 Regie: Max Reinhardt
Kammerspiele
 Norden 10334-37
 8 1/2 U. Ende 10 1/2 U.
Ihr Mann
 Lustspiel von Paul Gerold
 Freitag, 28. Okt. 7 1/2 U.
 zum 1. Male:
"Maya"
 Schauspiel von 1 von Sautter
Die Komödie
 Bismarck 2414-2516
 8 1/2 U. Ende 10 1/2 U.
Zinsen
 Komödie
 von Bernard Shaw
Piscatorbühne
 Theat. & Malkaterplatz
 Kurfürst 2091-93
 8 Uhr
Hoppla, wir leben
 von Ernst Toller
 Insz. Erwin Piscator
 Theater-Saal
 Ost. Künstler-Th
 9 Uhr
Justiz
 Lessing-Theater
 9 Uhr
Schinderhannes
 Theater des Westens
 8 Uhr
 Gastspiel
 Fritzl Massary
**Eine Frau
 von Format**



Höhere Töchter

mit
Grete Mosheim
 (Regie: Richard Loewenbein)

Uraufführung

heute
Emelkapalast
 Kurfürstendamm

7^h, 9^h (Sonnt. 5^h, 7^h, 9^h)

Schauburg
 am Potsdamer Platz

7^h, 9^h (Sonnt. ab 4^h Uhr)

SÜDFILM A.G. IM EMEKAKONZERN

Donnst. 27.10.27
Strass-Oper
 Am Pl. d. Republ.
 Ant. 7 Uhr
Dr. Faust
 Stadt. Schauspielh.
 Am Gendarmenmarkt
 8 Uhr
Die Wupper

Donnst. 27.10.27
Städtische Oper
 Bismarckstr.
 8.10.1. Ant. 7 1/2
Jonny spielt auf
 Stadt. Schillerth.
 Charlottenburg
 8 Uhr
Fünf von der Jazzband

Renaissance-Theater
 Steinplatz 90. Täglich 8 Uhr
Giovanni u. Annabella
8 SCALA
 Nollendorf 7360
Die Oktober-Varieté-Revue

Trion-Th.
 Tägl. 8 1/2 Uhr
Erika Glässner
Frau Präsidentin
 Sonnabend nachm. 4 U.
 Künstler-Kasparbeth.
 darauf
 Hünsl u. Gretel
 Lustspielhaus
 8 1/2 Uhr
Filmromantik

Rose-Theater
 8 1/2 Uhr
CharleysTante
 Csh. Winterbau
100-Löwen-Circus
 Kapit. Schoelder
Prinzessin
 E. Soldiner Str.
 Tel. Noll. 4821.
 Anf. 8.30. 8.45. und
 9.15. nach 10.15.

Volksbühne
 Theater am Blüowplatz/Th. am Schiffboorddamm
 7 Uhr
 Zum 1. Male:
Peer Gynt

Theater am Kottbusser Tor
 Kottbusser Straße 6.
 Täglich 8 U. u. Sonntag nachm. 3 U.
Elite-Sänger
 in großer Form in ihrem
 Bombenprogramm!
 Volkspreise von 50 Pf. bis 2.50 M.
 Sonntag nachmittag:
Große Familien-Vorstellung
 Volles Progr. Kl. Preise v. 40 Pf. b. 1.75 M.
Neues Theater am Zoo
 Täglich 8 1/2 Uhr
Die lustigen Thoma-Komödien.

Circus Busch
 Tägl. 8 Uhr
 Ein buntes
Welt-Kaleidoskop
 Tiere
 als Schauspieler
 Bären, Löwen usw.
 8 farbbegr. Ballvtt.

Plantarium am Zoo
 Freitag, nachm. 8 Uhr
 Noll. 1678
 Der Sternhimmel auf
 der Reise von Berlin
 nach dem Äquator
 Vorstellungen:
 6 1/2, 8, 9 1/2, 9 Uhr
 Eintritt 1 M.
 Oster anl. 15 Jahre 0.50 M.
**Wo speist man
 gut u. billig?
 Hier**
**Groß-Berlin
 Alexanderplatz.**

SONNTAG NACHMITTAG
WERNER KRAUSS
Neidhardt v. Gneisenau
 von W. Goets.
 Premiere: Sonnabend d. 29.
 nachmittags 3 Uhr
 Jeden Mittwoch, Sonn- u. 3 Uhr
 abend und Sonntag/ nachmittag
**KL. PREISE
 GROSSES SCHAUSPIELHAUS**

Thalia-Theater
 8 Uhr
Der rote Hahn
 Komödienhaus
 Norden 6304. 8 1/2
Hokuspokus
 Berliner Theater
 Dönhoff 170. 8 U.
Léonie
 Sonnabend:
 Zum 1. Male:
Der Geisterzug

Metropole-Theat.
 Tägl. 8 1/2 Uhr
 Der gr. Opern-erfolg! — Die
Tugendprinzessin
 Ueber 200 Aufführ.
 Marita Kellner
 Eury. Leubig. Tel. Noll. 1212.

Reichshallen-Theater
 Anfang 8 Uhr u. Sonntag nachm. 3 Uhr
Stettiner Sänger
 Zum Schluß: Eine Hochzeit
 in der Müllerstraße
 Nachmittags: Halbe
 Preise, volles Programm.
Dönhoff-Brettli:
 Varieté, Konzert, Tanz

Großes Schauspielhaus
 Täglich 8 Uhr / Ende 11 Uhr
DER MIKADO
 Die Charell-Inszenierung mit
 Max Galanter
 Rita Georg, Gendow
 Jankuhn, Luise Szalkal,
 Werkmeister
 Westermier
 Jackson, Bays
 Sushino, Sirls
 Ausst. Prof. Blum / Dirig. Dr. Römer
 Mittwoch, Sonnabend und Sonntag
 nachm. 8 U.; Neidhardt von Gneisenau
 mit Werner Krauss. Zu kleinen Preisen.
 Vorverkauf 10-6 Uhr.

Walhalla-Theat.
 Täglich 8 1/2 Uhr
**Am Radesheimer
 Schloß steht eine Linde**
 Parkett statt 4 Mk.
 tagl. auch Sonntag
 nur 60 Pf.
 Sonntag 4 Uhr:
Aschenbrödel
 Parkett von 30 Pf. an

Residenz-Theater
 Täglich 8 Uhr
 Gesamtgastspiel des
Herrfeld-Theaters
 in d. 3-Akt-Schlager
Wer ist der Vater?
 Sonntag 4 Uhr:
 Schneeweißchen
 und Rosenrot
 Kleine Eintrittsp.

Wintergarten
 Täglich 8 Uhr
Räuchen gestaffelt
 Edmonde Guy, Ernest van Dören
 Enoch Light's Columbia-Orchester

CASINO-THEATER 8 Uhr
Die Paula vom Metropol.
 Anschneiden! Gutschein 1-4 Pers.
 Fauteuil nur 1,10 M., Setzel nur 1,60 M.

Th. im Admiralpalast
 Täglich 8 1/2 Uhr
 Die neue
HALLER-REVUE
„Wann und wo!“
 2 Sonntag
 Vorstellung
 3 Uhr u. 8 1/2 Uhr
 Parkett. Ein ganz
 besonderes
 Programm zu bill. Preis.

8 Komische Oper 8
 Neuartiges
Revue-Stück
Alles Nackt!
 (Nach der gleichnamigen
 Pariser Revue „Tout nu“)
 200 Mitwirkende!
 Original-Pariser Kostüme
 Sonnt. 3 1/2 Uhr: Vollständige
 Vorstellung zu kleinen Preisen
 Jeder Erwachs. 1 Kind frei
 Parkett 3,50 Mk.
 Theaterkasse ununterbr. geöffnet

Farbige Wäsche
 soll man nicht künstlich bleichen

Man läuft sonst Gefahr, daß die Farbe verliert.

Suma reinigt vollkommen, ohne zu bleichen und ohne Stoff und Farben anzugreifen. Dies verdankt Suma seinem ungewöhnlich hohen Gehalt an reiner Seife, die im Kochen, dank seiner besonderen Zusammensetzung, in lebendigem Strom durch die Wäsche getrieben wird und dadurch allen Schmutz löst und herauswäscht.

Preis 50 Pfennig

„Sunlicht“ Mannheim



SUMA
 wäscht weißer und schonender!

Sa 119

Reichshallen-Theater
 Anfang 8 Uhr u. Sonntag nachm. 3 Uhr
Stettiner Sänger
 Zum Schluß: Eine Hochzeit
 in der Müllerstraße
 Nachmittags: Halbe
 Preise, volles Programm.
Dönhoff-Brettli:
 Varieté, Konzert, Tanz

Wintergarten
 Täglich 8 Uhr
Räuchen gestaffelt
 Edmonde Guy, Ernest van Dören
 Enoch Light's Columbia-Orchester

Rennen zu Strausberg
 Donnerstag, 27. Oktober
 nachm. 1 Uhr

Unerreicht in Qualität, äußerst ergiebig, von köstlicher Frische und mäßig im Preis - dies sind die besonderen Kennzeichen der Feinkostmargarine:



1/2 Pfund 50 Pfennig.

Der Geburtstag.

Von Salomon Dembliger.

Wie immer, fiel sein Geburtstag auf einen frostigen, schneebedeckten Wintertag. Er blieb im Bett liegen, die Bettdecke über den Kopf gezogen, in Gedanken versunken.

„Ein 33jähriger Mann,“ sprach er zu sich selbst, „liegt um halb zwölf in einem kalten, elenden Zimmerchen.“ 33 Sommer und Winter haben so manche Gefühle abgestumpft. Mit geringerer Begabung und weniger Lebenskenntnis hätte er wahrscheinlich noch Hoffnungen gehegt. Aber so... Nur eine große Leere, die er nicht einmal mehr als solche empfindet, ist Selbstverständlichkeit in ihm geworden... Und das Gröste dabei ist, das gerade sein Beruf, sein armfeliges, verschwürztes Stückchen Brot, Seele erfordert, sehr viel Seele sogar... Kann ein ernstlicher Schriftsteller, der leidenschaftlich vergeblich das Geheimnis der Welt gesucht hat, der sich immer wieder und wieder empören mußte gegen so viel Stumpfheit, Kleinheit und Heuchelei, der die Gemeinheiten dieses sinnlosen Lebens nur noch belächeln konnte, schließlich gar nichts mehr um sich herum begriff, kann ein Schriftsteller mit so ausgetrockneter Seele weiterleben und arbeiten? Gewöhnlich versiegt das bißchen Begehren dann auch! Ohne Herz und ohne Hirn, mit kalter, energieloser Gleichgültigkeit, mit einem Paar erloschener Augen, schwachen Kinderhänden und zerbrochenem, vom Rheumatismus gequältem Körper, wird er eines Tages inmitten dieser Welt stehen, stummelnd: „Jawohl, jawohl, alles ist richtig, und wenn nicht, so ist es auch egal, ich bin bereit zu tanzen, auf den Telegraphenmasten oder oben auf der Kirchturmspitze... es ist mir gleich... wie ihr, meine Herrschaften, befehlt!... Ihr, die ihr die Gesellschaft bildet, die öffentliche Meinung, die Welt und das Leben, ihr, die Träger der Moral, die Richter über Recht und Unrecht, die ihr züchtigt diejenigen, die das Gesetz übertreten, Repräsentanten der Menschheit, bitte, bitte, sagt mir, wo ich tanzen soll, ich bin bereit, gebt nur ein Stück Brot dafür, sonst verrecke ich... Es wäre zwar gar nicht schade... aber ich möchte es doch nicht... Warum eigentlich nicht?... Ja, das weiß ich selbst nicht, ebenso wenig wie ihr euch dessen bewußt seid, daß gerade ihr die Gesellschaft, die Hüter von Recht und Moral geworden seid, ausgerechnet ihr... Das heißt, vielleicht bin ich etwas betrunken... das passiert mir manchmal, auch auf nüchternen Magen, jawohl, bitte sehr...“

Pflichtig unterbrach ein häßliches Klopfen seine Gedanken. Die Wirtin rief durch die Tür, es sei schon zwölf, falls er nicht endlich aufstehe und herausträume, könne sie heute nicht mehr das Zimmer machen. Aber er beschwichtigte die Wirtin, erzählte etwas von Kopfschmerzen, die ihn zwangen, noch länger zu liegen.

Noch tiefer hatte er seinen Kopf unter die Bettdecke vergraben und weiter dachte er nach. Er erinnerte sich, daß ihm jedes Jahr an seinem Geburtstag ähnliche Gedanken kamen, natürlich nicht so kraß wie dieses Mal... daß beim Bilanzziehen seiner Vergangenheit es immer wieder in ihm geschrien hatte: „Wo ist die Zeit? Was ist von ihr geblieben und was hat sie mir gebracht?“ Gewiß, er war kein Epheer, aber ein Mensch, der ein Heim braucht! Wo war dieses Heim? Ein Mensch, der ein Herz zu verpflanzen hätte! An wen?... Noch immer war bis jetzt irgendein verstaubtes Wirtchen, ein Rest von Hoffnung in ihm gewesen, außerdem hatte er sich stets wieder damit beruhigt: „Ich bin erst neunundzwanzig, es ist noch Zeit; ich bin erst dreißig, es ist noch Zeit; ich bin erst einunddreißig, uhm...“ Und jedes Jahr hatte er einige hundert Mädchen getroffen, ihre frischen Wangen und schönen Körper bewundert, ihre Banalität, Dummheit und Leere, ihren Verstand... Keine fand er, die teilnehmen konnte an den so ernsten und komischen Erlebnissen des Alltags...

Rum fiel es ihm auch ein, daß er auf 3 Uhr in eine Redaktion bestellt war, wo er bereits seit vierzehn Tagen ein Manuskript zu liegen hatte. Endlich sollte er die 40 bis 50 Mark erhalten.

Beim Anziehen versuchte er mit aller Kraft, Herr über seine Mißstimmung zu werden, und er sollte den Entschluß, das Geld abzuholen. Aber was dann? Sollte er wieder ein langes Mittagbrot für 90 Pfennig essen, sich wieder in den Straßen herumtreiben und auf die Vorübergehenden schauen? Die Mädchen mustern, eine von ihnen ansprechen, um dann in irgendeinem Kaffee zu enden, von wo er sich, wie stets, angeekelt, gebrochen und zermürbt fortzuschleppen würde? Zurück nach dem kalten, leeren, nicht sehr sauberen Zimmerchen, das er seit Monaten bewohnt, hoffnungslos, ohne jede Erwartung?

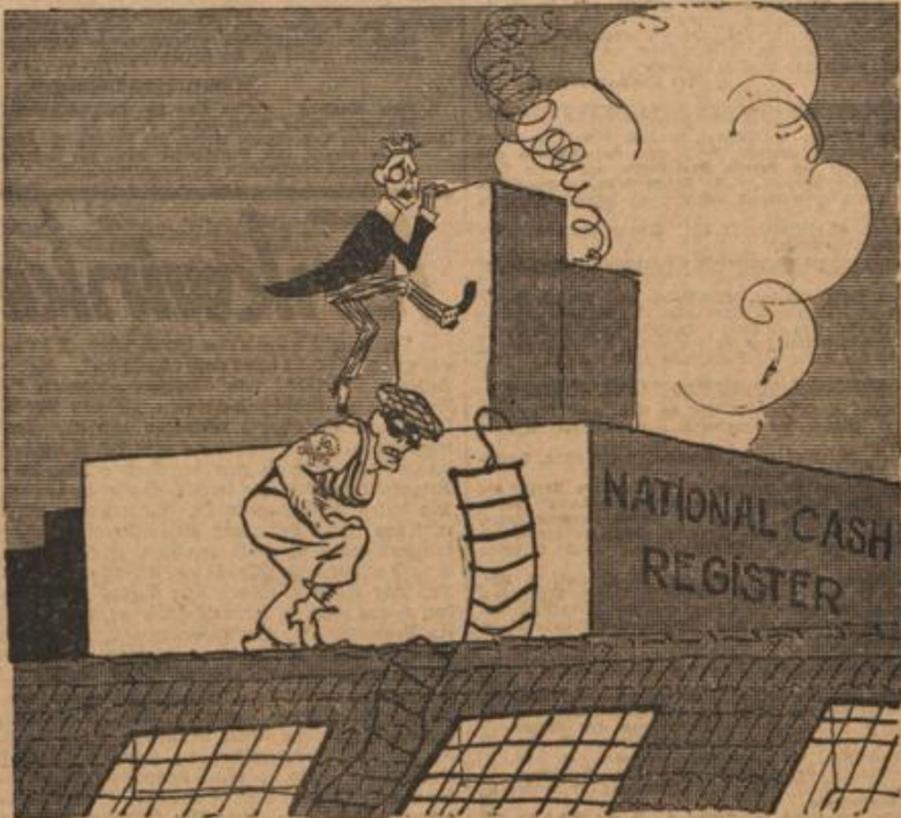
Gegen halb drei trat er aus dem Haus, wie immer in die lange, eintönige, stumpfsinnige Gasse, in der auch ein großes rotes Haus stand. Hier gingen täglich Schulkinder ein und aus, mit großem Lärm und Geschrei, und so ein bißchen Leben in die ewige Einförmigkeit bringend. Gleich nach der Schule kam ein Laden neben dem anderen, ein Kolonialwarengeschäft und dann ein Schneidergeschäft, in dessen Auslage einige alte ausgebeißerte Mäntel hingelen. Die Mädchen schauten so müdlos und traurig drein, aber viel schmerzlicher und mühsamer die geradelebenden, bewegungslosen Häuser. Stücke leichten Schnees lagen noch auf ihren Dächern, ab und zu tropfte das zergangene Wasser hinunter. Sie sahen unsagbar hilflos und gleichgültig aus, und doch schien es ihm, als wollten sie ihm heute gratulieren und sagen: „Siehst du, auch unser Leben ist nicht besser. Dem Wind, dem Regen und dem Schnee ausgeliefert stehen wir jahrelang auf ein- und demselben Fleck... Still und gleichmäßig ist es um uns; denn wir kennen das Leben und die, die unsere Bewohner sind... Alle sind sie gleich arm, verhärtet und gleich dumm... Auch um das Geschrei der armen Schulkinder kümmern wir uns nicht... das sind verhungerte, verschüchterte und schlecht erzogene Würmer, denen es beschert ist, in unseren Wänden ihr junges Dasein zu verbringen. Oder sollten uns etwa alte Weibchen interessieren, die sich mühsam zum Bäcker um vier Schrippen schleppen? Vielleicht ein Mädchen, das die Nase an eine Fenster-scheibe drückt?... Was erwartet uns denn? Wir werden noch gehn, zwanzig oder vierzig Jahre hier stehen, bis man uns niederreißt, um an unserer Stelle schönere, neue Schwestern aufzubauen... Ja, ja, auch uns geht es nicht besser... man hat uns zusammengemauert, hergesteuert, und darum stehen wir hier.“

Im Fortgehen beschloß er, nach Empfang des Honorars es nicht wie sonst aufzuheben, zu sparen und nur ein kümmerliches Mittag zu essen, sondern einmal tatsächlich alles auszugeben. Was war denn los, warum? Niemand machte ihm heute ein Geburtstagsgeheimnis, so würde er sich einmal selbst etwas schenken.

Einige Stunden später war er in einem Kaffee am Potsdamer Platz gelandet. Er sah am Fenster und blickte auf die gegenüber-

Fürst Schwarzenberg & Co.

In Prag wurde der Fürst v. Schwarzenberg wegen Betruges, verübt gegen die National Cash Register Comp., verhaftet. Er gestand, mit fünf Komplizen auch einen Einbruch bei der Gesellschaft geplant zu haben.



„Mensch, stellst du dir doof an bei's Kaufklettern!“
„Jestatten Sie mal, dafür weiß ich — äh — um so besser, wie man herunterkommt!“

liegende Untergrundbahn mit den vielen treppauf, treppab laufenden Menschen. Ein paar halberfrennte Mädchen warteten, hin und wieder ihre Armbanduhr fragend, auf ein Rennebus, das offenbar nicht eingehalten worden war... Konnte man sich denn in Berlin auf diese Straßenbekanntschäften verlassen? Es wurde versprochen, ja geschworen, daß man auf die Minute erscheinen würde... ganz bestimmt... Dann aber traf man vielleicht ein anderes, schöneres Mädchen und verweilte mit ihr. Ihr armen, wartenden, enttäuschten Mädchen! Aber ihr werdet euch rächen; denn morgen wird auch zu euch ein anderer kommen und dann werdet ihr sagen: „Mein Herr, ich gebe nichts auf diese Art von Kennenlernen, die Berliner Männer sind zu unzuverlässig.“ — Und sie warteten noch, während ihre Mitmenschen vorüberhasteten und eine Zeitungsfrau unablässig die Abendblätter ausrief. — Was wäre, fragte sich der Beobachter, dem plötzlich ein närrischer Gedanke kam, wenn ich jetzt hinausträte, mich zwischen die Straßenbahnen stelle, den Weg versperre und schreie: „Halt, meine Herrschaften, einen Augenblick Pause... halt! Ich habe euch etwas Wichtiges mitzuteilen. In fünfzig Jahren werden, ebenso wie ihr, überhäufelt und gehegt, Menschen zu diesem Bahnhof laufen, ihr aber, meine verehrten Herrschaften, werdet dann längst schon unter der Erde liegen, von den Würmern zertreten... von euren ekkenden Füßen wird kaum noch ein verkauter Knochen übrig sein. Dasselbe aber werdet ihr erreichen, wenn ihr ein wenig langsamer geht, euch gegenseitig mit euren erloschener Augen anschaut und trüffel... Bitte, nur noch eine Minute stillgestanden, ich will euch bei dieser Gelegenheit eine Geschichte erzählen, eine etwas seltsame Geschichte von dem stillen Königssohn Buddha... der Potsdamer Platz ist gerade geeignet dazu.“

Das Kaffeehaus wurde zusehends voller, an seinen Tisch hatten sich Fremde gesetzt. Seine Gedanken gingen und kamen. Er dachte an kleine, längst vergangene Episoden, die allerdings von irgendeinem Erleben entfernt waren mit denen aber doch seine Jahre, Tage und Stunden dahingegangen waren. Und doch lohnte es sich nicht, länger als eine Minute bei irgendeiner zu verweilen... Wäre wenigstens unter ihnen eine kleine Erschütterung gewesen, etwas, das ihn auf einige Tage herausgerissen hätte aus seiner Eintönigkeit... Aber war denn ein Mensch, der so viele Seelen unerschüttert und noch gesehen hatte, überhaupt noch einer tiefen Erregung fähig? Es wäre interessant, einmal das Herz zu messen, um zu erproben, wieviel Bestandteile von Gefühl nunmehr vorhanden waren... Das laute Gespräch seiner Tischnachbarn klang ihm schmerzhaft und grell in die Ohren. Er stand auf und ging hinaus.

Das laute Gedränge hatte etwas abgenommen, und das heisere Schreien der Zeitungsfrau war deutlicher zu vernehmen. Er musterte alle vorübergehenden Gesichter. Das Honorar lag noch unberührt in seiner Tasche, er hatte sich doch heute etwas ganz Extravaganantes leisten wollen...

Es wurde später und später. Wählich sah er ein paar hübsche Beinechen daonellen. Die Treppen des Untergrundbahnhofs hinab lief er ihnen nach. Ist es eine Fahrkarte und stieg in dasselbe Abteil. Er gewahrte ein hübsches Durchschnittsgesicht, in den Augen lag etwas wie ein Versprechen. Aber die Seele dieses Menschenkinde waren die wunderroß gewachsenen Beine. Eine Welle stierte er das Mädchen, und zuerst traf ihn ein strenger, zurechtweisender Blick; aber als das nichts half, neigte sie den Kopf zur Seite und lächelte. In der Friedrichstraße stiegen sie zusammen aus und nahmen Fahrkarten nach Friedrichshagen.

Anfangs wandte sie zwar ein: „Mein Herr, warum wollen Sie mit nach Friedrichshagen? Ich habe keine Zeit, da ich um 11 Uhr zu Hause sein muß.“ Schließlich gewährte sie ihm noch eine halbe

Stunde und willigte ein, die Fahrt in seiner Gesellschaft zu verbringen. Er erfuhr, daß sie Trudchen heiße und mit ihrer Mutter, der Vater lebe nicht mehr, zwei Stuben bewohne. Täglich käme sie nach Berlin ins Bureau... Ja, gewiß, auch verliebt sei sie schon gewesen... aber einen Freund wollte sie nicht. Alle Männer hätten sie nur gern zur Freundin, doch das habe keinen Zweck, heiraten wolle sie, jawohl. Den Männern aber sei nicht zu trauen, nein, niemals... Wäre es denn nicht schrecklich mit den heutigen Männern? Sollte sie jemanden kennenlernen, wolle er gleich das Bewußte... „Jawohl, doch bei mir gibt's das Theater nicht!“ sagte sie stolz und sicher.

Als er dies altbekannte, banale Viechchen hörte, bekam er Lust, in Karlshorst auszustiegen; denn er brauchte nicht mehr, um zu wissen, wie dieses Geschöpf inwendig aussähe. Aber erwartete ihn denn etwas Besseres?... (Schluß folgt.)

Wie sie in Wirklichkeit heißen.

Von Hanns Marschall.

Es ist bekannt, daß Schriftsteller und Dichter, Komponisten und alle ausübenden Künstler sich einen anderen Namen belegten, wenn sie mit ihren Werken oder selbst an die Öffentlichkeit traten. So hieß Voltaire mit richtigem Namen Francois Marie Arouet. Der bekannte italienische Dichter Gabriele d'Annunzio, der in der letzten Zeit viel von sich reden machte, trägt als richtigen Namen Rugginetta (zu deutsch: Rühchen). Der bekannte Berliner Schauspieler Sommerhoff hieß schlicht Müller, und die bekannte Berliner Theaterdirektoren Gebrüder Rottler sind polizeilich als die Gebrüder Schale gemeldet. Haben Sie auch einmal von einem Abraham als bahnbrechenden Leiter im deutschen Theaterleben gehört? — Nein, gewiß nicht! Und doch gab es einen solchen, nur nannte er sich Brahm. Einer der erfolgreichsten Darsteller unseres heutigen Bühnenlebens ist Max Halbert, der richtige R. H. Krampf heißt und sich bei der Wahl seines Künstlernamens auf seine Vornamen beschränkt hat. Paul Morgan, der bekannte Kabarettist, stammt aus Wien, und sein Paß lautet auf Morgenstern. Maria Orso heißt Bindermann mit dem richtigen Mädchen-namen, und die bekannte Tänzerin Grit Hegela trägt den urdeutschen Namen Grete Schmidt, der schon öfter vorgekommen sein soll. Den gleichen wirklich unpersonlichen Namen hat übrigens die bekannte Hindoo Erna Morena. Kennen Sie Hermine Pfleger? — Auch nicht! Nun, aber von Mia May werden Sie schon einmal etwas gehört haben. Auch hier handelt es sich um ein und dieselbe Frau. Lola Regri, die vielgeleitete Künstlerin, hieß lange vor ihrer ersten Verheiratung schlicht Apollonia Chalopez, und Lya de Putti, die nach Amerika gegangen ist, wurde in der Schule mit dem echt Berliner Namen „Amalie Janke“ gerufen. Einen sehr großen Namen hat sich in der Tanzkunst auch Olga Pielt gemacht. Sie kennen sie sicher als — Olga Desmond. Der bekannte Komiker Otto Reutter hat eine Kürzung seines richtigen Namens Bühnenreutter vorgenommen, als er zur Bühne ging. Bl Dagover, die Sie sicher schon in vielen Filmen gesehen haben, dürfen Sie getrost als Daghofer aussprechen, denn diese Schreibweise ist der durchaus richtige Name, den sie trägt und den sie seit ihrer Verheiratung angenommen hat. Wenn Sie den Namen Jean Moreau laien, haben Sie oftmals gedacht, daß bei dem bekannten und beliebten Kabarettisten sicher eine französische Abstammung vorliegt? — Weit gefehlt! Jean Moreau heißt in Wirklichkeit nur Johannes Moskowitz. Daß Rudolf Relson eigentlich Rudolf Reppel heißt, ist bekannt. Zum Schluß sei noch der Gattin Friedrich Feiniks gedacht. Die Sie bestimmt als Lya Mara kennen und schätzen. Auch dieser Name ist angenommen, denn Lya Mara heißt in Wirklichkeit Lily Gerdomisch.

Sollten Sie nun aber einmal Lust verspüren, mit Ihren Lieblingen vom Film und von der Bühne in Korrespondenz zu treten, schreiben Sie ihnen nur unter ihren Künstlernamen. Erstens wird es ihnen lieber sein, und zweitens haben sie schon fast alle ihre richtigen Namen vergessen!

